



## MuseumsQuartier Wien

# Frohnleiten: Stadt mit neuen Attributen

Frohnleiten liegt an einem wichtigen Übergang über die Mur ca. 25 km nördlich von Graz. Das historische Zentrum entstand etwa um 1200 n. Chr. Es wurde auf einer hohen Schotterterrasse nördlich eines Flussknies angelegt und fällt dem Reisenden von der Umfahrungsstraße bzw. Bahnlinie durch seine dominante Lage, seine harmonisch wirkende Architektur und seine "hängenden Gärten" auf, die sich über den steil abfallenden Hang bis zur Mur staffeln.

Die profanierte gotische Katharinenkirche mit ihrem hervortretenden Turm und den Resten eines Tabors wie auch das daneben angelegte barocke Servitenkloster mit eigener Kirche und die großteils noch erhaltene spätgotische Stadtmauer sind Zeugen einer wechselvollen Vergangenheit. Der Hauptplatz wird an den Langseiten von zwei weitgehend homogenen zweigeschossigen Häuserzeilen aus der Zeit der Gotik mit vielen Gewölben und Flachdecken aus der Zeit der Renaissance flankiert.

*Die Aufgänge aus der neuen Tiefgarage auf den Hauptplatz sind funktionell, leicht, transparent und somit eine Bereicherung (Planung: DI Dr. Friedrich Groß-Rannsbach, DI Josef Fekonja).*

*Durch das Kraftwerk Rabenstein fließt die Mur ruhiger, so daß sich die Südseite von Frohnleiten im Wasser spiegeln kann.*

*Das Servitenkloster schließt den Hauptplatz nach Westen hin ab. Nur wenige Besucher "verirren" sich auch in die barocke Kirche des Klosters, deren Ausstattung sehenswert ist.*

*Fotos: Hasso Hohmann*



Das Ensemble lebt vom Wechsel giebelständiger Schopfwalmdächer und traufständiger Satteldächer. In den vergangenen gut zwei Dekaden hat die Gemeinde viel in die Erhaltung und Sanierung ihrer historischen Bauten investiert. Außerdem wurde unter dem Hauptplatz eine freundlich gestaltete Tiefgarage angelegt, es entstanden ein Hotel am Südhang zur Mur und ein vielbesuchter Park links der Mur. Das Rehabilitationszentrum Theresienhof hat viele neue Arbeitsplätze gebracht.

Durch den Zusammenschluß mit Rothleiten gehören heute auch Adriach mit seiner interessanten romanischen Kirche, das hoch auf einem Felsen über dem Murtal errichtete Schloss Rabenstein (14.Jh.), Schloss Weyer - ursprünglich eine Wasserburg aus dem 13. Jh. - und die römische Brücke (2. - 3. Jh.) unter vielen anderen kulturellen und anderen Attraktionen zu Frohnleiten.





# Form und Funktion der Altstadt

## 6. Internationaler Kongreß für Altstadt und Baukultur

Von 6.–9. Mai 2003 werden Referenten aus Österreich und anderen europäischen Ländern in Graz die stets aktuelle Thematik "Form und Funktion der Altstadt" unter verschiedenen Aspekten erörtern. Wie gut oder schlecht fügt sich neue Architektur in die bestehende ein, wie reagiert sie auf den Bestand, korrespondiert sie mit ihm oder stört sie ihn, welche Qualität hat die neue Architektur an sich und wie läßt sich ihre Qualität steigern? Rekonstruktion, "Altes Bauen im Bestand" (historisierende Nachahmungen) und "Disneyfizierung" sind die weiteren Schwerpunkte der Veranstaltung.

Auch die derzeitige Entwicklung von historischen Zentren zu "urban entertainment centres" mit den damit verbundenen Problemen wie Stadtfucht oder Sterben des Einzelhandels ist ein Kongreßthema. Welche Funktionen sollen die historischen Zentren künftig übernehmen? Stimmt der Funktionen-Mix noch? Angesichts der bevorstehenden Osterweiterung der Europäischen Union sehen sich die Veranstalter - das INTERNATIONALE STÄDTEFORUM GRAZ und die Architektur-fakultät der Technischen Universität Graz - auch als Plattform für den Austausch von westeuropäischen Erfahrungen mit jenen aus den Reformstaaten.

Ziel des 6. Internationalen Altstadtkongresses ist die Verabschiedung einer Proklamation zum Thema "Form und Funktion der Altstadt". Eine Ausstellung sowie eine abschließende Exkursion, bei der den Teilnehmern Beispiele von neuem Bauen in älterer Umgebung in Graz und Maribor gezeigt werden sollen, ergänzen das Programm.

*Gelungene Revitalisierung in Spittal an der Drau (siehe S. 18–19): Der Umbau des "Spittl" gibt dem Gebäude seine baugeschichtliche Bedeutung zurück und macht architektonische Qualität wieder sichtbar; das Projekt wurde auch im diesjährigen Wettbewerb um die EUROPA NOSTRA Awards eingereicht. Foto: Paul Ott*

## Inhalt

MuseumsQuartier Wien	2-5
Montenegro	6-7
Zusammenarbeit der Welterbestädte	8-9
Städtebaulicher Denkmalschutz	10-11
Neue Ideen über alte Städte	12
Europas Vielfalt und Identität	13
Römisches Wohnhaus in Trier	14
Friedrich Bernhard Werner	15
Gasometer-City	16-17
Revitalisierung in Spittal an der Drau	18-19
Revitalisierung in der Steiermark	20-22
Ländlicher Raum	23
5. Altenberger Wasserforum	24-25
Das "Drei Schluchten Projekt" am Yangtze	26-28
Mosaik	29-34
Rezensionen	34-37
denkmal 2002	38
Termine	39-40

### IMPRESSUM

ISG-Magazin 4/2001  
 Jahresabonnement: öS 200,-/€ 14,50  
 Einzelpreis: öS 60,-/€ 4,30  
**Herausgeber:** INTERNATIONALES STÄDTEFORUM GRAZ  
 A-8010 Graz, Hauptplatz 3  
 Tel.: 0043/316/82 53 95 oder 82 41 93  
 Fax: 0043/316/81 14 35  
 e-mail: isg@sime.com  
 Internet: www.sime.com/isg  
**Redaktion:** Hasso Hohmann, Wolfgang J. Fink,  
 Karin Hohensinner  
**Mitarbeit:** Sally Janschitz  
**Gestaltung:** *graphickerstein werbung&design*  
 A-8111 Judendorf-Straßengel  
 e-mail: graphic.kerstein@styria.com  
**Gesamtherstellung:**  
 Medienfabrik Graz  
 A-8010 Graz, Hofgasse 15



*Titelseite:*  
**Museum moderner Kunst  
 und Leopold Museum**

Fotos: Hasso Hohmann

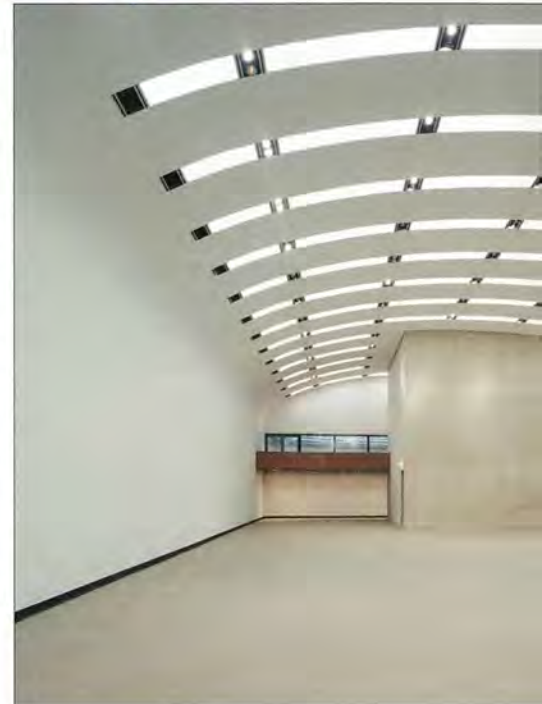


# MuseumsQuartier Wien: Wesenszüge der Besiedlungsphilosophie

Zum Verständnis des Museumsquartiers als größtes urbanistisches und architektonisches Kulturprojekt der Republik Österreich ist ein Blick auf die konzeptionelle Strategie und deren Entwicklung unerlässlich. Das konzeptuelle Grundprinzip des MuseumsQuartiers besteht in der Verbindung von Museum und Quartier (im Sinne des französischen *quartier*). Es sind jedoch nur zwei Museen - Museum moderner Kunst und Museum Leopold -, die in diesem Areal angesiedelt sind. Denn das Projekt MQ schreibt nicht - wie Vorgängerkonzepte - unreflektiert das imperiale Museumskonzept des 19. Jahrhunderts fort, sondern erfüllt das Areal im Sinne zeitgenössischen multidisziplinären Denkens und Handelns mit einem differenzierten und flexiblen Geflecht kultureller Funktionen.

Kennzeichnend für das in den frühen neunziger Jahren von mir entwickelte Konzept für das *MuseumsQuartier* ist ein vernetztes Nebeneinander zeitgenössischer bildender Kunst und Architektur, experimenteller Phänomene der Musik, des Theaters und Tanzes, die Präsenz neuer Medien und künstlerischer Produktion ebenso wie Kunstvermittlung, Theoriebildung und -diskussion. Dazu kommen noch gastronomische und kommerzielle Einrichtungen, vor allem aber die größte verfügbare "Spielfläche", der große und die vielen kleinen Höfe sowie die vielgestaltigen Treppen und Rampen. Ein freies Spiel von Ähnlichkeiten und Kontrasten, Verbindendem und Trennendem als Grundlage einer durch Spannung und Vielfalt geprägten kulturellen Atmosphäre bildet das entscheidende Neue und die Voraussetzung für ein Reüssieren des MQs.

Abgesehen vom kreativen Potential, das sich in einem solchen "Gedränge" entwickeln kann, gehört das Ansprechen und Durchmischen unterschiedlichster kultu-



KUNSTHALLE wien, Halle 1

Foto: Rupert Steiner

reller Zielgruppen zu den wichtigsten Zielen des MQ-Konzepts. Ein solch vielgliedriges, synergetisch wirkendes, kulturelles Aktionsfeld kann auf gesellschaftliche Entwicklungen rascher reagieren als ein schwerfälliges monothematisches Museumszentrum. Dies vor allem auch deshalb, weil auf die inhaltliche Bespielung der einzelnen autonomen Institutionen kein Generaldirektor oder Intendant Zugriff hat, der wohl wesentlichste Unterschied zur hierarchischen Struktur des in seiner Multidisziplinarität verwandten Centre Georges Pompidou in Paris.



Leopold Museum

Foto: Hasso Hohmann



## Überblick MQ Neubauten

Foto: Herbert Schwingenschlägl



mit einer vielfältigen, in Teilbereichen auf permanente Veränderung angelegten Kunst- und Kulturszene (*Quartier 21*).

Das Konzept für das MQ baut auf der Komplementarität und produktiven Wechselbeziehung großer, mittlerer und kleiner Institutionen auf: Vom Einraumbüro für ProjektbetreiberInnen im Rahmen einer Bürogemeinschaft Kultur, über das *Kindermuseum ZOOM* und das *Architektur Zentrum Wien* bis zum *Museum moderner Kunst* arbeiten bereits über 20 Institutionen unterschiedlichster Größe im Areal. In der Endausbaustufe werden es zwischen dreißig und vierzig sein, ergänzt um die BewohnerInnen der temporär vergebenen Künstlerateliers.

Jede einzelne dieser Aktivzellen ist als Mosaikstein in einem schlüssigen Gesamtzusammenhang aufzufassen, der sich an einem zeitgenössischen Bild von Kultur orientiert und nicht an historischen Modellen. Das kulturelle Geschehen im Areal vor und während der Bauphase hat bereits lange vor der Eröffnung und vollen Inbetriebnahme die Richtigkeit und Umsetzbarkeit dieser Vision gezeigt. Nicht Zufall hat bei der Besiedlung Regie geführt, sondern ein zeitgenössischen Entwicklungen im Kunst- und Kulturbetrieb Rechnung tragendes flexibles Konzept. Seine volle Stärke wird das *MuseumsQuartier* daher erst nach der Eröffnung aller Institutionen ausspielen können.

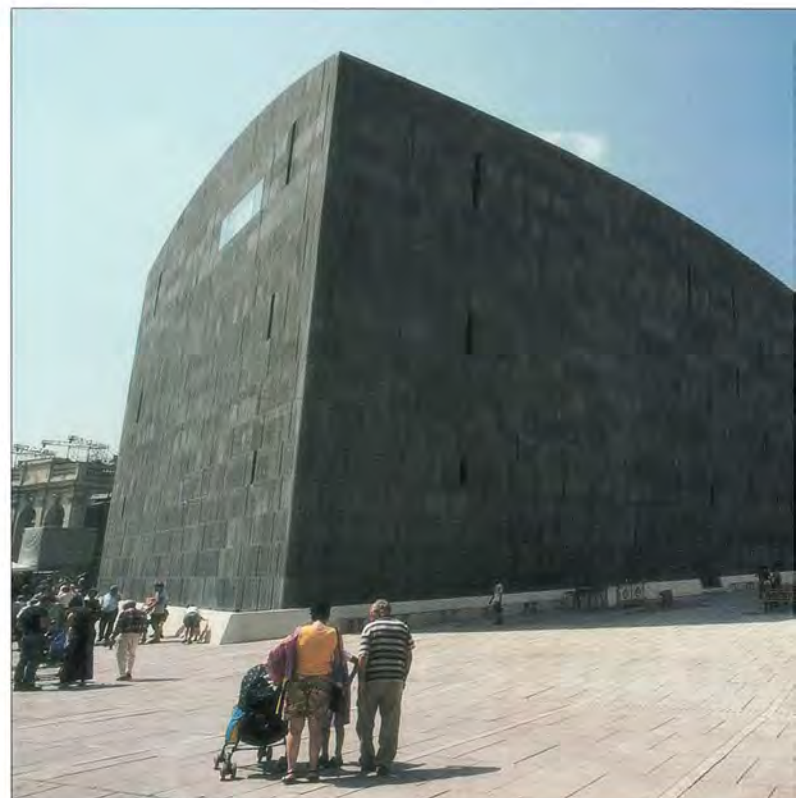
---

*Dr. Dieter Bogner, Kunsthistoriker, Inhaber der Firma "bogner.cultural consulting" und Leiter des "Instituts für Kulturwissenschaft" in Wien, Gastprofessuren in Wien und Moskau.*

## Dynamischer Prozeß

Im Ausschreibungstext für den Architektenwettbewerb heißt es 1989: "Erklärte Absicht des Auslobers ist es, keine homogene und festgeschriebene Gesamtlösung zu erhalten, sondern den dynamischen Prozeß der 'Besiedlung' möglichst offen zu halten." Lebendigkeit ergibt sich aus der Fluktuation einzelner Institutionen durch zeitliche, projektbezogene oder räumlichen Gegebenheiten. Abwandernde werden durch neue ersetzt, was in einer sich mittelfristig ergebenden konzeptionellen Änderung der Gesamtstruktur resultiert und somit den angestrebten Nutzermix erneuert.

Offenheit für Veränderungen setzt Flexibilität in den räumlichen und funktionellen Nutzungen der Altbauanteile voraus. Freiräume sind daher von großer Bedeutung und im vitalen Interesse der Öffentlichkeit, die nicht die dauerhafte Nutzungsdefinition des letzten Quadratmeters der historischen Substanz einfordert, sondern die Einhaltung hoher Nutzungsqualität. Das Besiedlungskonzept erfüllt diese Forderung durch die Verbindung der großen Hauptbauten



**Museum  
moderner Kunst**  
Foto: Hasso Hohmann

# Wiener MuseumsQuartier: Völlig mißlungen

1977, als in Paris das Centre Pompidou, die sogenannte Kulturfabrik, eröffnet wurde, tauchte in Wien die Idee auf, den sogenannten Messpalast zu einem Kunst- und Kulturzentrum umzubauen. Man nannte diese Idee das "Wiener Centre Pompidou". In der Tat, kann man 2001 meinen. Allerdings im reziproken Sinne. Das Museumsquartier ist eine Antithese zum Pariser Vorbild.

Es gibt einige Kunst- und Architekturexperten, Dieter Bogner oder Dietmar Steiner zum Beispiel, die das sogenannte Museumsquartier als gelungen beziehungsweise sehr gelungen beurteilen. Verständlicherweise, denn sie waren auch an den Herstellungsprozessen dieses Museumskonglomerats als Experten beteiligt. Es gibt andere Experten, die das Museumsquartier als mißlungen beziehungsweise sehr mißlungen bezeichnen. Sie waren am Zustandekommen nicht beteiligt.

Mit vielleicht einer Ausnahme: Rudolf Leopold. Auf die Frage von *profil* (10. September 2001), "Ist das Gebäude, in dem sie gerade ihre Sammlung aufhängen, dafür überhaupt geeignet?", antwortete der Groß-Kleinkunst-Sammler und Museumsdirektor seines Museums Leopold: "Ganz gleich, ob mein Haus oder das mit dem merkwürdigen Namen MUMOK - so baut man heute kein Museum mehr." Auf die Zusatzfrage, warum er das akzeptiert hätte, antwortete er, "einzig und allein wegen der Nähe zum Kunsthistorischen Museum."

*Umnutzung der ehemaligen Winterreithalle*

*Foto: Hasso Hohmann*



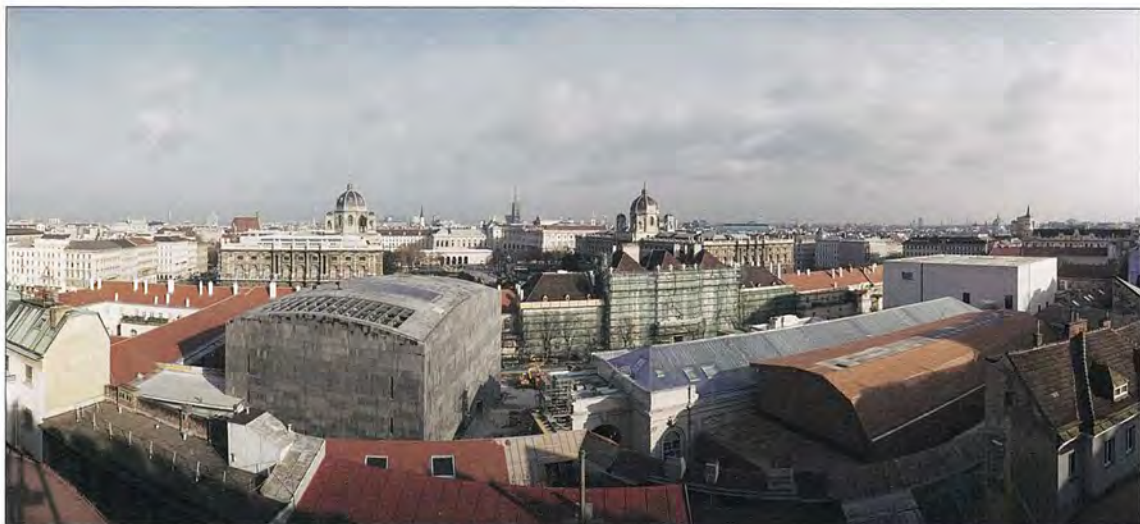
*KUNSTHALLE wien, Halle E+G, gemeinsames Foyer*

*Foto: Angelo Kaunat*



*MQ-Gesamtansicht vom 7. Bezirk*

*Foto: Rupert Steiner*





KUNSTHALLE wien

Übergang zum Ovaltrakt  
(unten) Rückseite des MQ

Fotos: Hasso Hohmann



Der deutsche Kunstexperte und langjährige Direktor des Museums Moderner Kunst in Frankfurt am Main, Jean-Christophe Ammann, schrieb nach seinem Besuch des vollendeten, aber noch leeren Museums Moderner Kunst in Wien in der *Kunstzeitung* (Nr. 59/Juli 2001) unter dem Titel "Mißglückt" unter anderem: "Der Besuch hat mich erschüttert... Alles sieht so aus, als müßte sich die Präsentation der Werke um Hindernisse bewegen. Alles sieht so aus, als sei die Kunst, leider Gottes, ein notwendiges Übel, das beim Bau zu berücksichtigen gewesen ist... Wut, Ärger und Verzweiflung kommen auf"

Mängel

Ammann nennt einige Mängel: Die Wände werden immer wieder durch Türen und Kästchen unterbrochen, die Lichtdecken mit seriellem Streifenmuster, dessen Dominanz er "abschreckend" findet, die Downlights, die in alle Richtungen bewegbar sind, als ginge es darum, "in einem Museum für Moderne Kunst Kronjuwelen auszustellen". Das Stiegenhaus erwecke den Eindruck, als befände man sich "in einem schwer gepanzerten Tresor" - als seien "Treppenhäuser kein Ort für einfallreiche, 'neckische' Ausstellungen".

Dabei hat Ammann das noch leere Museum besichtigt und die wahre Katastrophe dieser museal aufgeblasenen Abstellkammer für moderne Kunst nach der Inbetriebnahme nicht gesehen. Die Räume sind für die Gegenwartskunst zu niedrig und zu klein dimensioniert. Die unterschiedlichen Raumhöhen in den beiden durch die Stiegenhalle getrennten Trakten des Museums allein erlauben keine kontinuierliche Inszenierung der Sammlung, nach welchem Konzept auch immer, weil die Werke nach ihren Ausmaßen aufgeteilt werden müssen.

Bereits diese Tatsache bezeugt, daß sich die Architekten und die ihnen zugeordneten Experten nach Museumsvorstellungen des 19. Jahrhunderts orientiert haben dür-

ten. Von den Erfordernissen des zeitgenössischen Ausstellungsbetriebes wurden sie nicht geleitet. Es fehlen Räume für Wechselausstellungen, Workshops und andere Veranstaltungen, die Eingangshalle kann nicht in einen eventuellen Ausstellungsbetrieb integriert werden. Hinzu kommen Mängel, die für den Besucher nicht sichtlich sind, wie zum Beispiel die Tatsache, daß die Depotkapazität dieses Neubaus kleiner ist als in dem Provisorium davor.

Die Liste mit den offensichtlichen Konzept-, Planungs- und Ausführungsmängeln ist lang und könnte in zwei Bereiche geteilt werden. Denn so wenig das Museum für die Präsentation moderner Kunst geeignet ist, so wenig freundlich, um nicht zu verlangen angenehm, ist es für die Besucher selbst. Die Kunst, ob die moderne in dem dunklen Bunker oder die nostalgische in der hellen modernistischen Großvilla Leopoldine, ist für den Besucher nur über eine Stiege erreichbar. Ist der Besucher ein Rollstuhlfahrer, so wird er zu der unwürdigen Suche nach den gut versteckten Fahrstühlen gezwungen - schwer zu sagen, wessen ästhetisches Empfinden behindertengerechte Eingänge gestört hätten. Im MUMOK wurden aus Spargründen (sagen die Architekten) auf Toiletten für Behinderte verzichtet. Allein das berechtigt die Feststellung, daß die Architektur des Museumsquartiers eine reaktionäre ist.

DI Jan Tabor, Absolvent der TU Wien,  
Lehrbeauftragter am Institut für Architektur der  
Universität für angewandte Kunst  
(Architekturentwurf Zaha M. Hadid) in Wien,  
Architekturkritiker beim Falter.

# Montenegro: Weltkulturerbe Kotor

Es gibt kaum einen Hafen, der eine noch günstigere und zugleich spektakulärere Lage hat als Kotor in Montenegro. Die Stadt liegt versteckt am Ende eines sehr verwinkelten und völlig unübersichtlichen Systems von Buchten, die von hohen bis weit über 1.000 m steil aufsteigenden Felswänden umgeben ist. Das heutige Kotor hat etwa 23.000 Einwohner. Nur ein kleiner Teil davon lebt im historischen Kern der Stadt.

Die Altstadt ist schon seit 1979 UNESCO-Weltkulturerbe. Sie wird auch heute noch vollständig von einer Wehrmauer umgeben, die das Zentrum an zwei Seiten ihres fast dreieckigen Grundrisses auf einer Halbinsel umschließt. Die dritte Seite ist der Berg, auf den die Mauer von den beiden hinteren Eckpunkten spitz hinaufsteigt. Die Stadt dürfte nur sehr schwer einzunehmen gewesen sein.

Schon in der Antike hatten die Römer seit 168 v. Chr. hier einen strategisch günstigen Hafen an der östlichen Adriaküste. 467 n. Chr. übernahm Byzanz, 1420 Venedig und 1797 Österreich Kotor. 1918 votierte eine Mehrheit der Bevölkerung für eine Zugehörigkeit zu Jugoslawien. Seit dem Zerfall Jugoslawiens bemüht sich auch Montenegro um die Unabhängigkeit.

Die extreme Landschaft des Landes und speziell der Umgebung von Kotor bietet besondere Voraussetzungen für den Tourismus. Hilfe ist aber dennoch dringend notwendig. Man benötigt Hilfe zur Sanierung der vom Verfall bedrohten historischen Bauten. Man braucht Investoren zur Schaffung der Infrastruktur für den Tourismus. Eine Lösung des Verkehrsproblems wird gesucht. Jedenfalls ist Kotor auch jetzt eine Stadt, die man entdecken sollte.

*Ein Teil der Altstadt von Kotor; etliche Häuser wurden bereits saniert, andere sind dem Verfall ausgesetzt.*

*Fotos: Hasso Hohmann*

*An vielen Bauten erkennt man die fast 400 Jahre Verbindung mit Venedig.*



*Das historische Zentrum von Kotor mit Wehranlage; auch ein Teil der Mauer im ansteigenden Felsen ist erkennbar.*



*Die Bucht von Kotor; ganz im Hintergrund die Adria.*





# Kooperation mit dem ISG

Ende November 2000 besuchten Bürgermeister aus Montenegro die Landeshauptstadt Graz. Bei den Gesprächen im Rathaus wurden Möglichkeiten einer Hilfe von Graz an Montenegro sondiert. Starkes Interesse zeigten einige Bürgermeister an einer Zusammenarbeit mit dem INTERNATIONALEN STÄDTEFORUM GRAZ.

Montenegro verfügt über eine Fläche von 13.812 km<sup>2</sup>. Weite Teile des Landes bestehen aus karstigen Gebirgszonen. Nur 5,5% sind für Ackerbau geeignete Flächen. Hauptstadt ist Podgorica, das zwischenzeitliche Titograd. Niksic, die zweitgrößte Stadt hat etwas Industrie. Alle Städte verfügen über historische Bausubstanz und das Problem einer entsprechenden Weiternutzung und Adaptierung. Über Einladung des Kulturministers von Montenegro kam es dann zum Besuch von DI Dr. Hasso Hohmann als Vertreter des INTERNATIONALEN STÄDTEFORUMS GRAZ in Montenegro.

Das Programm für Fahrt und Gesprächsrunden wurde von Mag. Doris Pollet-Kammerlander von der OSZE organisiert. In nur drei Tagen wurden Kotor, Rijeka Crnojevica, Cetinje, Podgorica, Niksic, Budva und mehrere kleinere Orte besucht, besichtigt und mit den Repräsentanten der Städte einschlägige Probleme diskutiert. Es ist geplant, über ISG und UNESCO verstärkt zu kooperieren.

*Typisches Erdhaus nordöstlich von Niksic; ein Fossil aus vergangenen Tagen, das hier noch in Verwendung ist.*



*Die römischen Ruinen von Ducla nahe der montenegrinischen Hauptstadt Podgorica.*

*Fotos: Hasso Hohmann*

*Seitenarme des sehr schön gelegenen Skadarsko Sees, des größten Sees auf dem Balkan. Der See reicht weit über die Grenze nach Albanien.*

# Zusammenarbeit der Welterbestädte

## Kulturelle Vielfalt bei Tagung in Pécs

Pécs (Fünfkirchen) ist eines der ältesten und bedeutendsten Kulturzentren Ungarns und war als Sopianae in der Römerzeit eine bedeutende Handelsstadt Panoniens. Die ersten Christen kamen um die Wende vom 3. zum 4. Jahrhundert in dieses Gebiet, der erste Dom wurde 1054 gebaut. Die rund 150 Jahre hier herrschenden Türken taufte die strategisch unbedeutende Stadt Pecavi, woraus später Pécs entstand. Nach der Türkenzeit entstand in der Stadt ein bosnisches Viertel. Pécs ist eine Mischung aus ungarischen, deutschen, türkisch-orientalischen, serbischen, bosnischen und kroatischen Elementen, die sich auf die Entwicklung der Stadt positiv ausgewirkt haben.

Unter den mehr als 100 Grablegen gelten die frühchristlichen Grabkammern aus dem 4. Jahrhundert am Domplatz als sensationell; nur in den Katakomben von Rom gibt es ähnlich gut erhaltene. Diesen noch im Gang befindlichen Ausgrabungen der archäologischen Schätze hat es Pécs in erster Linie zu verdanken; daß die Stadt im November 2001 die Aufnahme in die UNESCO-Liste der Weltkulturerbe-Stätten feiern konnte. In Pécs hat das bekannte Zsolnay-Porzellan seine Wurzeln: Die Zsolnay-Fabrik entstand aus einer alten Ziegelei und spezialisierte sich u.a. auf großformatige Majolika-Arbeiten - in der Káptalan utca 2 ist das Zsolnay-Museum, in dem die Produkte ausgestellt sind. Ein touristischer Magnet ist der Zsolnay-Brunnen auf dem Hauptplatz (Széchenyi tér), ein Prachtstück des Jugendstils mit der typischen Eosin-Glasur lokaler Majoliken.

Die platzbestimmende Moschee des Pascha Kasim Gazi, Ungarns größter Bau aus türkischer Zeit, ist heute eine katholische Kirche, die dennoch auch innen den Stil aus der Erbauungszeit bewahrt. Die Moschee des Jakowali Hassan Pascha (Rákóczi u. 2), ist das am besten erhaltene mohammedanische Bauwerk in Ungarn und zeigt als Museum türkische Kunstgegenstände. In keiner anderen Stadt außer Budapest gibt es so viele und so unterschiedliche Museen wie in Pécs: In der Káptalan utca Nr. 3, dem Geburtshaus des Malers und Grafikers Viktor Vasarely,

Domplatz.



befindet sich ein Museum der Werke des in Frankreich groß gewordenen Künstlers. An der Straßenseite des selben Hofes liegt der Eingang zum sehenswerten Bergwerksmuseum, das auf 400 Metern Länge die sich unter der Altstadt hinziehenden Keller der Stadt nützt.

### Nutzbarmachung des Welterbes

In diesem Ambiente fand im September 2001 eine von der EU im Rahmen des Schwesterstädte-Programms geförderte und vom Verein der Pécs'er Schwesterstädte organisierte Tagung mit dem Titel "Utilization of the World Heritage in Terms of the European Culture Diversity / Nutzbarmachung des Welterbes vom Standpunkt der Verschiedenartigkeit der europäischen Kultur" statt. Die kulturelle Vielfalt der teilnehmenden Städte wurde dem einzigartigen Tagungsort gerecht. So fanden sich unter den angereisten Delegationen, die ihre Städte vorstellten, neben der aus Graz solche aus der Welterbestadt Lyon/Frankreich, aus Cluj/Rumänien, Osijek/Kroatien, Lahti/Finnland, Sliven/Bulgarien und Tuzla/Bosnien. Von außerhalb Europas waren Referenten aus Tucson und Seattle/USA sowie Massada-Bet She'an/Israel gekommen.



Freskengeschmückte Grabkammer.

Der Vizebürgermeister von Pécs, Dr. Jenő Uvjári, erinnerte in seiner Begrüßung auch an die Denkmäler des Geistes und stellte fest: Kulturerbe zu werden, ist kein abgeschlossener Prozeß - es müssen auch Denkmäler der neuen Generationen in die alte Stadtbilder eingefügt werden. Nur so könne die Stadt lebendig erhalten werden und ihre Bewohnern das Umfeld genießen lassen. Erbe bedeute Garantie für Entwicklung und sei ein Motor, der auch die Interessen der jungen Leute einbeziehen müsse, daher seien umfassende Strategien nötig.

Zur Geschichte der Ausgrabungen berichtete der österreichische Honorarkonsul, Imre Somogyváry: Als man in den Tiefgeschossen einer Bergbauunternehmung Weinkeller einrichten wollte, kamen die heute viel besuchten Schätze zu Tage. Die Fresken in der sogenannten "Peter und



Die Kongreßteilnehmer unterzeichnen das Memorandum.

Paul"-Grabkammer wären in der Folge aber beinahe verschimmelt. Die Ausgrabungen und Restaurierungen mußten deshalb wegen des hohen Aufwands, der die staatlichen Möglichkeiten überstieg, von einer Stiftung unterstützt werden, in die auch österreichische Gelder flossen.

Tibor Gonda gab eine Übersicht über die Entwicklung des Tourismus, der Pécs schon in der Römerzeit als "Destination" kannte; damals konnte man noch 150 km am Tag zurücklegen! Dann beleuchtete er die Auswirkungen des UNESCO-Diploms auf den Fremdenverkehr und beklagte, daß die Marke "Welterbe" nicht wettbe-

## Attraktivierung der Stadt

Nach der Präsentation der Welterbestadt Graz, die allgemein bewunderndes Erstaunen ob der Fülle der bauhistorischen Sehenswürdigkeiten und der Aktivitäten zur Mobilisierung der Stadtbewohner (Altstadt-Tage) hervorrief, erbrachte auch das Referat der Stadt Lyon die Erkenntnis, daß das Weltkulturerbe von den Bewohnern als der wichtigste Faktor für die Attraktivierung der

### Moschee des Kasim Gazi.

Fotos: Peter Laukhardt



werbsfähig in das Angebot der Tourismus-Produkte eingebaut worden sei. Eine österreichische Studie hat aufgezeigt, daß – nach der Maslow'schen Theorie – ästhetische Interessen erst nach der Befriedigung elementarerer Bedürfnisse zum Tragen kommen. Für Pécs wurden 13 touristische Produkte entwickelt, wobei die Bewerbung des Welterbes, nämlich die Schätze der Stadt zu zeigen, in den Mittelpunkt gestellt werden sollte. Ferenc Németh, Sekretär des nationalen World Heritage Komitees, verwies darauf, daß Ungarn ein eigenes Weltkulturerbe-Gesetz anstrebt.

Stadt gesehen wird – gefolgt von der Wiedereinführung der Straßenbahn!

Eine kleine Feier galt der Einrichtung des Graz-Raumes im Europahaus der Stadt, bei der die beiden Delegationsmitglieder aus Graz Bücher über die Stadt aus eigener Feder übergeben konnten (A. Wentner: Weltkulturerbe Graz, P. Laukhardt: Der Grazer Schloßberg). Ein Referat des Chefarchitekten der Stadt Pécs und eine vom verantwortlichen Archäologen geleitete Führung zu den gerade in die entscheidenden Phasen gelangenden Ausgrabungen vertieften die Kenntnisse der Teilnehmer.

Der Workshop am Schlußtag erbrachte interessante Ansätze für das Umgehen mit den Denkmälern ausgezeichneten Städte. So wurde auf die Bedeutung der Motivation der Bewohner hingewiesen – etwa durch musikbegleitete Führungen, die Tage des offenen Denkmals, autofreie Tage. Ausreichende mehrsprachige Beschilderungen, die Darstellung der Kostbarkeiten im Internet, aber auch besondere Parkplatzangebote und kombinierte Eintrittskarten für Touristen wurden empfohlen.

Ein abschließendes Memorandum aller vertretenen Städte betont unter anderem, daß zu den wichtigsten Zielen die Zusammenarbeit der Schwesterstädte-Organisationen für die Vorbereitung von Bewerbungen bei der UNESCO gehört. Mit den dafür erforderlichen Management-Kenntnissen und ausreichenden finanziellen Mitteln seien die zentralosteuropäischen Länder noch nicht ausgestattet. Deshalb seien die teilnehmenden Städte übereingekommen, ihre bewährtesten Methoden untereinander auszutauschen. Als erster Schritt wird daher die Stadt Pécs das von ihr für diese Konferenz gesammelte Material allen teilnehmenden Städten zur Verfügung stellen.

Die Konferenzteilnehmer ersuchen auch die verschiedenen Institutionen und politisch Verantwortlichen der EU, mehr Projekte (Foren, Konferenzen) auf diesem Gebiet zu ermöglichen. Die Verpflichtungen, die sich aus dem Welterbe ergeben, erfordern Anstrengungen aller Institutionen, öffentlichen Stellen und sozialen Gruppen. Da die Schwesterstädte-Vereinigungen eine bedeutende Rolle in den internationalen Beziehungen spielen, empfiehlt die Konferenz deren wirksame Einbindung.

# Städtebaulicher Denkmalschutz

## 9. Kongreß in Quedlinburg

Zum neunten Mal veranstaltete das IRS-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (Erkner bei Berlin) mit dem Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen den Kongreß "Städtebaulicher Denkmalschutz" in Quedlinburg, einer Stadt des Weltkulturerbes. Er fand am 4. und 5. September 2001 zum Thema "Historische Städte vor neuen Herausforderungen" in Zusammenarbeit mit den internationalen Netzwerken EUROPA NOSTRA und INTERNATIONALES STÄDTEFORUM GRAZ statt.

Zu den 300 Teilnehmern zählten Vertreter der Bundes-, Landes- und Kommunalpolitik, der kommunalen Spitzenverbände, aus Stadtverwaltungen und Stadtplanungsämtern, der Denkmalpflege sowie Sanierungsträger, Planungsbüros, Stiftungen, Verbände und wissenschaftliche Einrichtungen. Ausgehend von der vorjährigen Weltkonferenz zur Zukunft der Städte URBAN 21 war es Ziel des Kongresses, mit Bezug auf Suburbanisierung, Schrumpfungprozesse und große Leerstandsprobleme im Wohnungsbestand in Ostdeutschland und im Lichte des Leitbildes der Nachhaltigkeit neue Aspekte und Orientierungen für Städtebau, Wohnungswirtschaft, Denkmalpflege, Ökologie und Mobilität zu vermitteln.

In seinem Einführungsvortrag akzentuierte der Staatssekretär im deutschen Bundesbauministerium, Ralf Nagel, eine Neuorientierung der Stadtentwicklungspolitik, die für Ostdeutschland ein Förderungsprogramm "Stadtumbau Ost – für lebenswerte Städte und attraktives Wohnen" umfaßt. Für den Zeitraum 2002 - 2009 stehen mit dieser Förderung insgesamt rund 5 Milliarden DM bereit. Ziele sind eine Aufwertung von innerstädtischen Stadtquartieren, die Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität, die Schaffung von selbstgenutztem Wohnungseigentum im Bestand und der Rückbau von auf Dauer nicht mehr benötigten Wohnungen.



Das seit 1991 zur Revitalisierung historischer Innenstädte und Stadtkerne aufgelegte Förderungsprogramm für den Städtebaulichen Denkmalschutz, das gegenwärtig mehr als 140 ostdeutsche Städte nutzen können, wird gleichzeitig fortgeführt (allein 220 Millionen DM Bundesfinanzhilfen jährlich). Damit findet ein Paradigmenwechsel mit Priorität des Arbeitens im Bestand statt, auf den sich mit steigender Tendenz zur Zeit schon mehr als 50 % aller baulich-investiven Maßnahmen in Deutschland konzentrieren.

*Plenum des 9. Kongresses "Städtebaulicher Denkmalschutz" im Kaiserhof in Quedlinburg.*

*Foto: Bahß*





*Palais Salfeldt, Kornmarkt 5, Quedlinburg; nach umfangreicher Sanierung 2001 durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz eröffnet als Tagungsstätte und Sitz des Sekretariats der deutschen Welterbestätten.*

Foto: Preiss

## Schwerpunktt Themen

An beiden Kongreßtagen befaßten sich vier Arbeitsgruppen mit Schwerpunktt Themen. Die AG 1 erörterte Aufgaben bei der Gestaltung von integrierten Stadtentwicklungskonzepten mit besonderen wohnungswirtschaftlichen Fragestellungen und mit dem Umgang brachgefallener Flächen (Gewerbe, Industrie, Bahn, Post). Bereits 1999 hatte Heinz Rossmann mit einem Plenumsbeitrag auf dem 8. Kongreß "Städtebaulicher Denkmalschutz" das Stadtentwicklungskonzept Graz impulsgebend dargestellt.

Die AG 2 widmete sich unter dem Thema "Neue bautechnische und wirtschaftliche Anforderungen an die Altbausubstanz" vor allem Fragen der Verbesserung der Energieeffizienz von Gebäuden, den finanziellen Rahmenbedingungen für baukonstruktive Maßnahmen und Erhaltungsstrategien sowie der Anwendung denkmalgerechter Baustoffe.

*Word 3, Quedlinburg; 1998/1999 saniertes Büro- und Wohngebäude mit Sitz des Sanierungsträgers BauBeCon. Foto: IRS*



Die AG 3, die sich mit der möglichen Stärkung des Bürgerengagements und des Denkmalbewußtseins in historischen Städten auseinandersetzte, konnte sich auf aktuelle empirische Untersuchungen des IRS stützen, die ein Anwachsen neuer Stiftungen, Bürgerinitiativen und Bürgervereine in Ostdeutschland zeigen, und die auch durch neue Modelle der Wohneigentumsbildung belegen, wie das individuelle Denkmalbewußtsein gefördert werden kann.

Die AG 4 behandelte Rechtsfragen und insbesondere das Steuerrecht für das Denkmal. Dabei ging es u.a. um den ermäßigten Mehrwertsteuersatz für Arbeiten zur Erhaltung von Baudenkmalen (in Deutschland derzeit 16 %), wofür sich der Kongreß mit anderen Initiativen einsetzte. Ein Beschluß des EU-Ministerrates läßt versuchsweise die Herabsetzung der Mehrwertsteuer für arbeitsintensive Dienstleistungen zu, wovon z. B. Großbritannien, Frankreich und Italien Gebrauch machen. 2003 wird der EU-Ministerrat unter Berücksichtigung praktischer Erfahrungen entscheiden, ob Denkmalpflegemaßnahmen zu den privilegierten Gütern gehören.

Im Plenum wurde neben Fachbeiträgen von Prof. Dr. Paul Raabe (Wolfenbüttel) "Kulturelles Erbe zur Zukunftsgestaltung" und Prof. Dr. Karl Gertis (Stuttgart) "Bauphysik in der Denkmalpflege" die durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz erfolgte Auslobung eines neuen bundesweiten Wettbewerbs zum Thema "Leben in historischen Innenstädten und Ortskernen – Zukunft für urbane Zentren und Räume; erhaltende Stadterneuerung, städtebaulicher Denkmalschutz und Stadtgestaltung" (siehe auch S. 31) von Prof. Dr. Gottfried Kiesow, Gerhard Eichhorn und Adalbert Behr präsentiert (vgl. [www.irs-net.de](http://www.irs-net.de)).

*Adalbert Behr ist Leiter des Instituts für Regionalentwicklung und Strukturplanung in Erkner.*

# Neue Ideen über alte Städte

## INIT-Jahrestagung in Salzburg

„KulturStädteTourismus“ lautete das Motto der 4. Jahrestagung des Salzburger INIT (Institut für interdisziplinäre Tourismusforschung). Am 12. und 13. Oktober 2001 trafen sich 50 Praktiker und Wissenschaftler an der dortigen Universität, im Haus der Gesellschaftswissenschaften am Rande der historischen Altstadt. „Ideen, Perspektiven, Lösungen“ sollte das Treffen unter dem Ehrenschutz von Landeshauptmann-Stv. Wolfgang Eisl und Klubvorsitzender Mag. Susanne Neuwirth aus dem Salzburger Gemeinderat liefern. Vizerektor Prof. Peter Eckl begrüßte die Tagung als Beitrag zum neuen Schwerpunktprogramm der Universität.



*Prof. Bachleitner, INIT (links), Dr. Dantine und Ing. Feierle im Disput mit Prof. Wöhler (rechts).*

Fotos: Alexander Keul

Die Highlights der drei Themenkreise: Zu „Kultur in verschwindenden Städten“ referierten INIT-Leiter Prof. Kurt Luger, Stadtsoziologe Prof. Jens Dangschat und Raumplaner Prof. Andreas Voigt, beide TU Wien, über die offene Bedeutung von Städten und Stadtkultur im Postfordismus, gefolgt von einer neuen Wirkungsanalyse für Kulturevents, präsentiert vom Ökonomen Franz-Martin Riklin von der Universität St. Gallen. Das Thema „Städtetourismus im Europavergleich“ umkreisten Prof. Myriam Jansen-Verbeke, Stadtgeografin der Universität Leuven, Belgien, Prof. Christoph Becker, Tourismusgeograf der Universität

Trier, der Autor zusammen mit Ing. Richard Feierle aus Salzburg, die Professoren Bachleitner, Haas und Weichbold (Kultursoziologie und Geschichte, Salzburg) und Prof. Heinz Günter Vester von der Universität München.

Betrachtet wurden Transformation städtischer Tourismusdestinationen, aktuelle Arbeiten zum deutschen Städtetourismus, Tourismusstudien und der Wandel städtischer Lebenswelten in Salzburg sowie die (leider) aktuelle Bedeutung von Katastrophen für den Tourismus. Nach einem diskussionsreichen Post-Kolloquium im Sternbräu, bei dem sogar touristische Hits der „Sound of Music Singers“ durch die Zwischentür klangen, war der zweite Tag „Innovationen und Visionen für Kulturstädte“ gewidmet.

Prof. Josef Strobl, Geoinformatiker, näherte sich der Zukunft über Handy und GIS; das Referat über Graz, UNESCO-Weltkulturerbe und neue Architektur von Dr. Hasso Hohmann, ISG, der leider nicht

*Residenzplatz in Salzburg.*



dabeisein konnte, verlas zu schönem Bildmaterial der Autor. Dr. Erich Marx vom Museum Carolino Augusteum Salzburg präsentierte Innovationen zwischen Neuer Residenz und Guggenheimplänen. Prof. Karlheinz Wöhler, Universität Lüneburg und „TourismusJournal“-Herausgeber, analysierte abschließend in pointierter Art die Touristifizierung des Alltagsfremden, also Kulturstadt versus Stadtkultur. Zur Freude der Veranstalter war während der Tagung auch eine Ausbildungsklasse der Salzburger Tourismusschulen Klessheim anwesend und signalisierte so Interesse zukünftiger Profis an wissenschaftlicher Reflexion.

*Prof. Dr. Alexander Keul lehrt am Institut für Psychologie der Universität Salzburg.*

# Europas Vielfalt und Identität

## Konferenz in Regensburg

Am 21. und 24. Juni 2001 fand in Regensburg die Vollversammlung der Europapreisträgerstädte statt. Das Thema der begleitenden Konferenz am 23. Juni war "Kultur in den Städten Europas - Erbe und Auftrag". Benno Zierer als Mitglied des Europarates in Straßburg und deutscher Bundestagsabgeordneter begleitete zusammen mit Oberbürgermeister Hans Schaidinger als Gastgeber die Vollversammlung ein.

Bei der Konferenz am zweiten Tag vermittelten Vorträge Erfahrungen über Altstadtspflege aus sieben Städten der Arbeitsgemeinschaft. Sie waren ein Beleg für die Bedeutung, die man der Erhaltung und Pflege der historischen Zentren auch in dieser Runde beimißt. Es geht um Europas Vielfalt und Identität. Zugleich wurde klar, daß bei jeder Veränderung oder Ergänzung in den Stadtkernen besonderer Wert auf architektonische Qualität des Neuen zu legen ist. Hier konnten auch langjährige Erfahrungen des ISG eingebracht werden. Ein ausgesuchtes Rahmenprogramm rundete die Veranstaltung ab. Ein Rundgang durch die Altstadt von Regensburg führte Sanierungen, Entkernungen und auch interessante Neubauprojekte im historischen Umfeld vor.

Daneben lief ein Internationales Jugendforum mit dem Thema "Aktuelle kulturelle Entwicklung der Jugend - Visionen der Jugendkultur". Jugendliche aus verschiedenen Städten der Arbeitsgemeinschaft trafen am zweiten Arbeitstag mit der Vollversammlung zusammen, wo die Ergebnisse des Jugendtreffens vorgestellt wurden. Das Wetter zeigte Regensburg wieder einmal bei Sonne. So konnte die ehemals römische Metropole, die schon seit dem 8. Jh. Bischofsstadt ist, sich den Besuchern auch im Freien sehr angenehm präsentieren.



*Regensburg, die Stadt der Geschlechtertürme. Die geraden Straßen im Zentrum, die sich teilweise auch heute noch rechtwinklig kreuzen, sind auf die römische Stadtanlage zurückzuführen.*

*Foto: Hasso Hohmann*

*Der Regensburger Dom ist wohl eine ewige Baustelle.*

*Foto: Hasso Hohmann*



*Auch in Regensburg experimentiert man mit neuer Architektur neben oder, wie hier, auf historischer Substanz.*

*Foto: Hasso Hohmann*



*Jugendvertreter präsentieren den Mitgliedern der Vollversammlung in Kooperation das Resultat ihrer Diskussionen.*

*Foto: Stadt Regensburg*

# Römisches Wohnhaus in Trier

1971 und auch noch später gab es eine ganze Reihe von Medienberichten über das "älteste Wohnhaus in Deutschland". Gemeint war ein Gebäude in Trier, bei dem man durch bauarchäologische Untersuchungen die Mauersubstanz bis auf die Römerzeit zurückführen konnte. Die Meldung hatte eine heiße Diskussion darüber zur Folge, wo in Deutschland wirklich das älteste Wohnhaus steht - die Diskussion nahm fast Wettbewerbscharakter an, und manchem wurde erst dadurch bewußt, wieviele sehr alte Bauwerke heute noch in Deutschland stehen.

Das hier abgebildete Wohnhaus am Kirchplatz 3 in Trier-Pfalzel ist das Küster-Wohnhaus, das zur etwa 10 m rechts davon stehenden "St. Marien- und St. Martin-Kirche" gehört. Beide Bauten sind unter Verwendung der Mauern eines römischen Palastes aus der Mitte des 4. Jh. n. Chr. errichtet worden. Der römische Palast, der "Kleine Palast" oder "Palatium" genannt, hat auch dem späteren Stadtteil von Trier den Namen "Kleine Pfalz" bzw. "Pfalzel" gegeben. Schon 370 wurde der Palast umgebaut. Im 5. bis 7. Jh. ließen sich hier Franken nieder.

Um 700 adaptierte man die um einen Hof konzipierten Bauten des Palastes großteils zu einem Benediktinerinnenkloster, so daß die kräftige Mauersubstanz weitgehend erhalten blieb. Der östliche Teil des römischen Palastes wurde bereits um 700 zur "St. Marien- und St. Martin-Kirche" und zu einem Wohntrakt, der westliche Teil hingegen wurde später durch den Einbau einer Burganlage des Trierer Bischofs stark verändert. Reste des alten Palastes sind aber noch im Mauerwerk mehrerer Folgebauten - heutigen Wohnhäusern - erhalten und reichen zwischen 8 und 11 m hoch hinauf.



*Das Küster-Wohnhaus in Trier-Pfalzel mit seinen gotischen und den späteren rechteckigen Fenster - die römischen vermauerten Bögen ließ man in der Fassade sichtbar. Sie stammen aus dem 4. Jh. n. Chr.*

*Neben dem Küster-Haus steht in etwa 10 m Entfernung die St.-Marien- und St.-Martin-Kirche, die um 700 n. Chr. unter Verwendung des römischen Palastmauerwerkes errichtet wurde.*

*Fotos: Karl-August Heise*

Die Kirche steht heute noch und dürfte nach dem Trierer Dom die zweitälteste erhaltene Kirche Deutschlands sein. Das Küster-Wohnhaus geht ebenfalls direkt auf den Westtrakt des römischen Palastes zurück. Im Mauerwerk erkennt man bis unter das Dachgesims charakteristische römische Fenster- und Türbögen, die aus den typischen, relativ dünnen Ziegeln gemauert sind. Im Keller des Hauses finden sich außerdem die Reste eines römischen Bades mit Fußbodenheizung (Hypokausten) und Wasserbecken.

Im aufgehenden Mauerwerk mischen sich vor allem in der Giebelseite schlanke gotische Fenster und rundum spätere rechteckige Fenster in die Fassade, während die römischen Öffnungen heute vermauert sind. Das Haus wurde im Laufe der Geschichte oft umgebaut und adaptiert. Die Untersuchungen haben ergeben, daß es mindestens 1273, maximal 1620 Jahre lang fast kontinuierlich Wohnzwecken diente. Es dürfte damit tatsächlich das älteste Wohnhaus Deutschlands sein.

HH



# Friedrich Bernhard Werner

Friedrich Bernhard Werner war einer der produktivsten, wenn nicht überhaupt der produktivste Zeichner seiner Zeit, die Architektur und auch ganze Städte dokumentierten. Leider sind Teile seines umfangreichen Lebenswerkes verlorengegangen. Dennoch ist der verbleibende textliche und graphische Nachlaß beachtlich.

1690 wurde er im schlesischen Kamenzer Stiftsdorf Reichenau (Topola) geboren. Um 1708 verließ er vorzeitig das Gymnasium. Seine Leidenschaft, sich mit der Darstellung von Architektur zu befassen, fiel schon früh auf. So erhielt er eine Ingenieurausbildung. Daneben dürften schon seit 1709 die ersten Stadtansichten und Darstellungen einzelner Bauten entstanden sein, die vorwiegend Breslau betrafen.

Später arbeitete er für Augsburger Kunstverleger und zeichnete Städte, Schlösser, Lust- und Ziergärten, Paläste, Kirchen, Klöster und andere Bauten in fast ganz Europa. Er reiste dabei von Jütland bis Sizilien und von Frankreich bis Polen. Im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit wurde er 1730 in Mantua sogar als vermeintlicher Spion drei Tage lang eingesperrt. 1739 machte man ihn zum Hofgeometer in Breslau und 1742 zum königlichen Scenographus.

Viele seiner Zeichnungen wurden nie gestochen und bestehen nur aus Vorlagen zu nicht ausgeführten Kupferstichen. Auch diese sind wertvolle Dokumente zur Rekonstruktion der Geschichte von Bauten, Ensembles oder ganzen Städten.

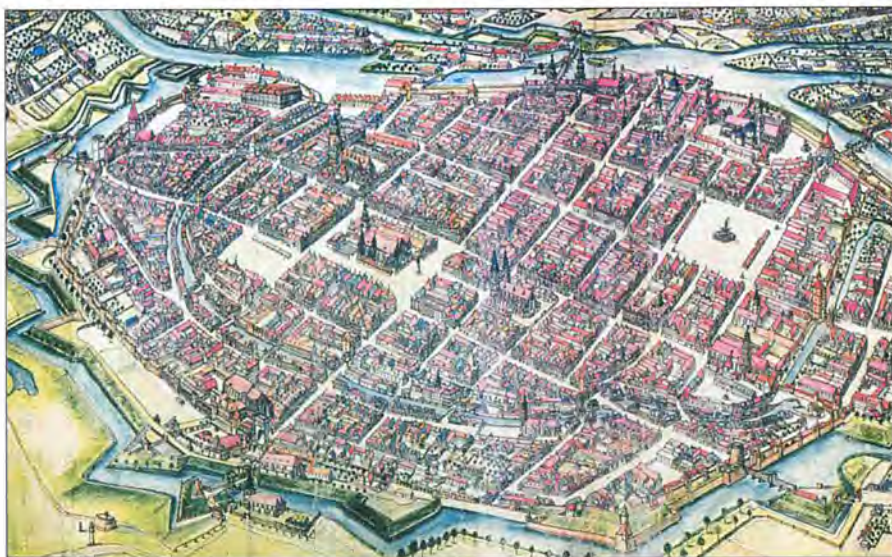
An seiner *Topographia Silesiae*, einer umfangreichen Dokumentation seiner schlesischen Heimat, arbeitete er fast bis zu seinem Tode. Sie wurde nicht verlegt, besteht nur aus mehreren originalen Exemplaren und umfaßt fünf Bände mit jeweils 200 bis 250 Seiten Text, Karten und Abbildungen. Aus jedem dieser Originale

sind Bände verschollen, aus manchen Blätter entwendet. Dieses Werk war dezidiert dazu gedacht, eine Art Momentaufnahme Schlesiens für die Nachwelt zu erhalten.

1776 verstarb er in Breslau ohne Nachkommen und bereits weitgehend in Vergessenheit geraten. Sein Werk ist von unschätzbarem Wert für die Stadt- und Baugeschichte. Eine möglichst vollständige monografische Dokumentation seines textlichen und grafischen Nachlasses scheint für die wissenschaftliche Auswertung von vordringlicher Notwendigkeit.

Wenn auch ein Großteil seiner Architektur- und Ensemblewiedergaben Schlesiens betrifft, umfaßt das Spektrum seiner Darstellungen Städte aus ganz Europa. Auch eine der schönsten Darstellungen von Graz stammt im wesentlichen von ihm. Offenbar hat er zu Lebzeiten so viel gearbeitet, daß er nie ausreichend Zeit zur "Vermarktung" fand.

HH



Zu den schönsten Darstellungen der Stadt Graz gehört die "Stadtansicht, Graz von Westen", Kupferstich von Friedrich Bernhard Werner, Thomas Scheffler, Philipp Andreas Kilian und Martin Engelbrecht aus der Zeit um 1740 (Sammlung des Stadtmuseums Graz).

(oben) Vogelperspektive von Breslau (Original 318 x 675 mm, entnommen der 1998 im Verlag Wydawnictwo VIA herausgegebenen "Topographie der Stadt Breslau").

Wir danken Jochen Georg Güntzel, Detmold, und Dr. Franz Leitgeb, Stadtmuseum Graz, für Unterlagen.

## Gasometer-City



Die vier 75 m hohen Gasometer von Simmering waren schon seit ihrer Errichtung Ende des 19. Jh. Wahrzeichen im Osten der Stadt Wien. 1978 gab es ein Straßenbauprojekt, für das nach ihrer Betriebseinstellung alle vier Wiener Gasometer weichen sollten. Die Unterschutzstellung zunächst eines und dann auch der anderen drei Gasometer durch das Bundesdenkmalamt über Betreiben des INTERNATIONALEN STÄDEFORUMS GRAZ machte Überlegungen zu einer neuen Funktion für die vier Türme notwendig.

Ein Architekturwettbewerb führte dann zu vier sehr unterschiedlichen Wohnprojekten, die in den Türmen und in einem Fall auch durch einen nördlichen Zubau an den Turm B außerhalb realisiert werden sollten - wir berichteten bereits im ISG-Magazin 4/99, Seite 19, über das Großprojekt. Realisiert wurden die vier Projekte für die Türme A bis D nach Plänen der Architekturbüros Jean Nouvel (A, Westturm), COOP Himmelb(l)au (B), Manfred Wehdorn (C) und Wilhelm Holzbauer (D).

*In den ausgebauten Höfen der Türme ist mehr Raum und Licht, als man von außen vermuten möchte. Die im Turm A angebotenen Lösungen sind elegant und im Konzept wohl am überzeugendsten.*

*Die Simmeringer Gasometer vor ihrer Stilllegung und lange vor ihrer Umnutzung 1978.*

*Fotos: Hasso Hohmann*





*Eine der neuen Kuppeln.*

Foto: Hasso Hohmann



*Das neue Vergnügungszentrum erlaubt farbige Durchblicke auf die vier Türme.*

Foto: Adele Drexler



Inzwischen sind in und an den schloßähnlichen Türmen 600 Wohnungen, ein Studentenheim für 250 Personen, ein Kindertagesheim, Shopping Malls, 11.000 m<sup>2</sup> Bürofläche und eine Veranstaltungshalle der Bank Austria für über 4.000 Besucher entstanden. Daneben steht ein von Rüdiger Lainer geplantes Vergnügungszentrum mit Cineplex (15 Säle für 3.700 Personen). Die U-Bahnlinie U3 wurde direkt zu der neuen Stadt in der Stadt geführt, so daß eine optimale Erschließung besteht. Leider wurden die Neubauten in der Umgebung in den vergangenen Jahren zum Teil so hoch bewilligt, daß die dominante Stellung der vier Türme insbesondere zur Verbindung Wien-Flughafen im Norden etwas verloren ging.

# Sensible Planung

## Gelungene Revitalisierung des "Spittl" in Spittal an der Drau

Nachdem Graf Gabriel von Salamanca, Nachfolger der Grafen von Ortenburg, den Auftrag zum Bau eines stattlichen Schlosses in Spittal an der Drau gab, ordnete er in seinem Testament auch die Errichtung eines neuen "Hofspitals" am anderen Ufer der Lieser an. Beide Häuser im Stile der Hochrenaissance sollen von einem italienischen Architekten aus der Gegend des Comer Sees geplant worden sein, das Schloß als eleganter Prunkbau, das Spital als Zweckbau mit Innenhof und zweigeschossigen, schmucklosen Arkaden. Der Baubeginn des Spitals erfolgte 1549 unter Baumeister Phillip, 1658 wurde das Gebäude - samt Spitalskirche - fertiggestellt.

Den klassizistischen Giebel erhielt das "Spittl" vermutlich in seiner Nutzungszeit als Verwaltungsgebäude um 1870, nach Nutzungen als Volksschule (1874 - 1932) sowie durch das Militär (1936 - 1992) übernahm die Stadt Spittal das Objekt im Jahre 1992, um eine Fachhochschule unterzubringen. Bereits 1947 hatte man die Arkaden zugemauert, 1952 die Südfassade samt Giebel wegen einer Straßenverbreiterung um 3,5 m zurückversetzt.

Nach einem Wettbewerb zum Thema "Hofüberdachung" 1995 wurde das Grazer TEAM A 1996 mit der Generalsanierung beauftragt, Baubeginn war im Frühjahr 1997, die Eröffnung fand im Oktober 1998 statt. Das TEAM A hatte sich schon in den 80er-Jahren mit der Revitalisierung des steirischen Schlosses Gleinstätten einen Namen gemacht (EUROPA-NOSTRA-Diplom 1982).



*Ein wesentlicher Sanierungsschritt:  
Die Öffnung der Arkaden.*

*Foto: Bundesdenkmalamt*

### Historische Raumkonzeption

Als Hauptaufgabe sah das Architektenteam unter der Leitung von Herbert Missoni die Befreiung des devastierten - und im Laufe der Zeit stark veränderten - Gebäudes von störenden Einbauten sowie die Rückführung auf seine historische Raumkonzeption, die sich in den in ihrer ursprüngliche Form erhaltenen Gewölben zeigt. Die anfänglichen Bedenken des Bundesdenkmalamtes bezüglich der Hofüberdachung konnten schließlich ausgeräumt werden, erst durch diese Überdachung wurde die Öffnung der Arkaden möglich.

Die auf Traufhöhe liegende ebene Dachkonstruktion besteht aus einem von vier schlanken Säulen getragenen Tisch, einem überdimensionierten Baldachin, der an den Rändern rundum mit verglasten Oberlichtbändern an den Bestand anschließt; diese lassen mildes Tageslicht ohne Blendung über die Arkaden fließen. Der Hof eignet sich nun ideal als Fest- oder Konzertsaal, da durch die gewählte Form die klimatischen Probleme des Raumes gelöst wurden und auch die entsprechende Akustik gegeben ist.

Eine sehr unklare Baugeschichte hat der Nordtrakt des Objekts, der früher vermutlich als Wirtschaftsgebäude genutzt wurde. Das Obergeschoß war durch wertlose Einbauten total entstellt, so daß sich die Möglichkeit ergab, einen Hörsaal für 110 Personen einzubauen. Unter der hochgehobenen Decke kann man jetzt die originale Dachbodenaufmauerung aus Liesersteinen erkennen.

Der Dachausbau ist als hofseitiger Einbau zu sehen, der den vorhandenen Raum spürbar beläßt. Die von außen sichtbaren Dachflächen bleiben unberührt, da die Belichtung über Dachflächenfenster vom Innenhof aus erfolgt; diese sind so klein bemessen, daß ausreichend Tageslicht bei geringster Aufheizung der Räume gegeben ist.

Auftraggeber: Technikum Kärnten,  
Spittal an der Drau  
Architekt: TEAM A, Graz  
(Projektleitung: Arch. DI Herbert Missoni)  
Errichtungskosten: öS 80 Mio.  
Gesamte Nutzfläche: 4.400 m<sup>2</sup>

## Behindertengerecht

Aus Sicherheitsgründen mußten die alten Stiegenläufe in ihrem Steigungsverhältnis verändert werden. Durch das neue Fluchtstiegenhaus mit Lift an der Nordseite sind sämtliche Geschosse behindertengerecht erreichbar. Vorgefundene Bogenstücke und Stuckteile wurden im ursprünglichen Zustand belassen, der Abbruch des Stiegenhauses von 1900 ist durch die offene Anschlußschmatze an der Südostecke des Hofes sichtbar.

Im Sinne der Charta von Venedig (1964) sind die neu eingefügten Teile vom Bestand unterscheidbar und in neuer Form nach dem letzten Stand der Technik geplant, um den Charakter des Denkmals nicht zu verfälschen. So wurden die vom Militär eingebauten Normtüren der Nachkriegszeit entfernt, die Türöffnungen vergrößert und teilweise gläserne Türflügel eingebaut.

Mit dem Umbau ist es gelungen, architektonische Qualitäten wieder zu zeigen und dem Gebäude seine baugeschichtliche Bedeutung zurückzugeben. Die gesamte Adaptierung zeigt ein optimales, spannungsreiches Nebeneinander von historischer Bausubstanz und zeitgemäßen Interventionen.

*Das Gebäude war bereits stark devastiert.*

Foto: Bundesdenkmalamt



*Der gesamte Umbau erfolgte im Einklang mit der bestehenden Raumstruktur.*

*Es entstand ein multifunktionaler Saal für 400–600 Besucher.*

Fotos: Paul Ott



# Ströberne Bruck'n saniert

In Edelschrott, westlich von Graz am Rande des Hierzmanntsees, wo der Guggibach in den See mündet, steht nun wieder die "Ströberne Bruck'n", ein überdachter, mit Stroh gedeckter Übergang. Die Holzkonstruktion von 1816 war schon seit langem dem Verfall ausgesetzt, da das Strohdach keinen wirksamen Schutz vor Regen und Schnee mehr bot. Mag. Dr. Ernst Lasnik setzte sich schon Anfang 1997 für ihre Erhaltung ein.

Im Sonderheft über Brücken (ISG-Magazin 1/2000, Seiten 14 u. 15) wurde auf den Wert der Ströbernen Bruck'n und die Dringlichkeit ihrer Sanierung hingewiesen. Auf vielfaches Drängen, auch durch das ISG, ist inzwischen in Kooperation



Die renovierte Ströberne Bruck'n.

zwischen etlichen Institutionen, Ämtern und der Gemeinde eine Wiederherstellung dieses Baudenkmals gelungen. Am 20.6.2001 konnte die Brücke in einem kleinen Festakt der Gemeinde - bis zum First saniert - ihrer Funktion zurückgegeben werden.

In der Zwischenzeit hatten Schüler der HTL-Ortweinschule in Graz eine Bestandsaufnahme durchgeführt und ein digitales Modell der Brücke erstellt. Die Aufnahme umfaßte auch eine Untersuchung des Zustandes der Holzteile und ihre Markierung. Danach trug das Jägerbataillon 18 die Brücke ab. Einige der Holzteile, vor allem auch der Dachstuhl und die Dachdeckung, mußten ausgetauscht werden.

Zu hoffen bleibt, daß die für den heutigen Verkehr errichtete unmittelbar danebenstehende moderne Brücke von ihrer eigenartigen Pseudokonstruktion möglichst bald befreit und irgendwann in weniger störender Position neu errichtet wird. Bei der alten Brücke sollte man die schon länger verloren gegangenen zwei Sicherheitsbalken gegen das Umstürzen von Fahrzeugen im Mittelfeld noch ergänzen. Ohne namhafte finanzielle Mittel vom Bundesdenkmalamt und aus dem Revitalisierungsfonds des Landes Steiermark sowie die engagierte Mitarbeit von Lehrern und Schülern der Ortweinschule und anderer Mitstreiter wäre die Rettungsaktion nicht möglich gewesen.

Das ISG dankt Ing. Hans Scherr, Leiter des Bauhofes der Ortweinschule, für Informationen.

Die Untersicht in die Überdachung der Brücke zeigt den Wechsel in der Verstrebung der Sparren.



Die Dachuntersicht belegt, daß nur wenige Originalhölzer in dieser Zone der Brücke wiederverwendet werden konnten.

Fotos: Hasso Hohmann



Die Jahreszahl 1816 an der Innenseite der ursprünglichen Abhängung vom Sprengwerk der Brücke gibt das Alter der heutigen Konstruktion an; eine ähnliche Brücke ist hier schon wesentlich früher belegt.

# Trofaiach: Neu entdeckte gotische Fresken in und an der Pfarrkirche

Trofaiach, eine Stadt nördlich der Montanstadt Leoben in der Obersteiermark, ist vor allem im Zusammenhang mit der Eisenverhüttung bekannt. Hier stand im 19. Jh. der größte Holzkohlehochofen der Welt. Auch lange vorher schon machten Produktion und Handel mit Eisen und Holzkohle die Stadt recht wohlhabend. So zeugen heute noch zwei große Sakralbauten im historischen Zentrum der Stadt von ihrer Blütezeit. Aber auch manche andere Bauten wie der Eisenhof oder das alte Rathaus sind wertvolle Hinterlassenschaften früherer Jahrhunderte.

Im Norden des Zentrums steht die mächtige Pfarrkirche. Sie ist im Kern eine romanische Saalkirche aus dem späten

12. Jh., die 1462 im wesentlichen gotisiert, noch später barockisiert wurde. Bei Sanierungsarbeiten wurden 1961 vor allem in den Gewölbezonen des Langhauses Fresken entdeckt, deren Blumenmotive große Ähnlichkeit mit jenen der Pfarrkirche von St. Marein bei Knittelfeld haben. 1995 wurden die Trofaiacher Gewölbefresken gereinigt, so daß sie seitdem in voller Farbenpracht wieder zu bewundern sind.

Als man 1995 u.a. die Sanierung der unteren feuchten Bereiche der westlichen Außenfassade der Pfarrkirche in Angriff nahm, traten völlig unerwartet in einer tieferen Putzschicht spätgotische Fresken von hoher Qualität zu Tage. Sie wurden im Jahre 2000 freigelegt. Rechts des Kirchenportals wird der vom Kreuz genommene Leichnam Christi dargestellt, links dürfte es sich um Teile eines Landplagenbildes handeln. Die Fresken sind sehr sorgfältig ausgeführt und sicher von großem Wert für Historiker, Kunsthistoriker und Baukunsthistoriker. Auf Grund ihres ästhetischen Reizes dürften sie auch für kulturinteressierte Laien interessant sein.

Das ISG dankt Herrn Johann Ivanc für Informationen.

HH

*Bei Sanierungsarbeiten an der Westfassade mit dem massigen Turm fand man 1995 unerwartet gotische Fresken. Sie wurden 2000 freigelegt und sind durch ein Vordach geschützt. Hier der vom Kreuz genommene Leichnam Jesu.*



*Die 1961 entdeckten Fresken in der Gewölbezone des Langschiffes zeigen unter anderem die thronende Maria mit Kind, Engel mit unterschiedlichen Musikinstrumenten und für die Obersteiermark typische vegetabile Fruchtkelchmotive, "Fabelblumen" aus der Zeit um 1460/70.*



*Die Fresken der Westfassade sind außerordentlich detailgenau; hier zeigen selbst die Butzenscheiben der dargestellten Fenster die Abschlagpunkte der Glasbläser; auch die farbigen Kleider der Personen sind mit großer Genauigkeit wiedergegeben.*

Fotos: Hasso Hohmann

# St. Marein bei Knittelfeld: Vorbildliche Sanierung

Ein ausgesprochenes Kleinod der Baukunst ist die erst vor kurzem vorbildlich sanierte Pfarrkirche von St. Marein. An Stelle romanischer Vorgängerbauten wurde der heutige Sakralbau nach Plänen von Niklas Velbacher aus Admont in der ersten Hälfte des 15. Jh. errichtet. Ursprünglich stand hier das erste Augustiner Chorherren-Stift. Es handelt sich um eine zweischiffige Hallenkirche mit langem Chorgewölbe.

Sowohl der Übergang von der Zweischiffigkeit wie auch der sechsstrahlige Rautensternabschluss im Chor sind besonders reizvoll gestaltet. Die reiche Freskenausstattung des Innenraumes findet ihren Höhepunkt in den Gewölbefresken mit ihren für die Obersteiermark sehr typischen vegetabilen Blumen und Rankenmotiven. Aus vielen der Blüten schauen eigenartige Gesichter, Fratzen und andere Wesen, die man oft erst auf den zweiten Blick erkennt. Diese Malereien sind mit 1463 datiert. Die Schlußsteine treten vor und zeigen Wappen, Gesichter und andere Reliefs. Im Langhaus sind die Fresken weniger dicht und einfacher.

Die vielen hohen gotischen Fenster bringen viel Licht in das Kircheninnere und verleihen dem Bau eine erstaunliche Leichtigkeit. Viele kleine und größere Details an unerwarteten Stellen des Sakralbaues machen einen Besuch sehr lohnend. Teilweise gravierende Schäden hatten eine rasche Instandsetzung der Kirche notwendig gemacht.

Ein ursprünglich landwirtschaftliches Gebäude mit für die Steiermark typischen Ziegelgittern neben dem Friedhof wurde zu einer Aufbahnhalle umfunktioniert. Die Sanierung des Ensembles und die Adaptierung des Wirtschaftsgebäudes wurden u.a. aus Mitteln des Bundesdenkmalamtes und des Revitalisierungsfonds des Landes Steiermark finanziert.



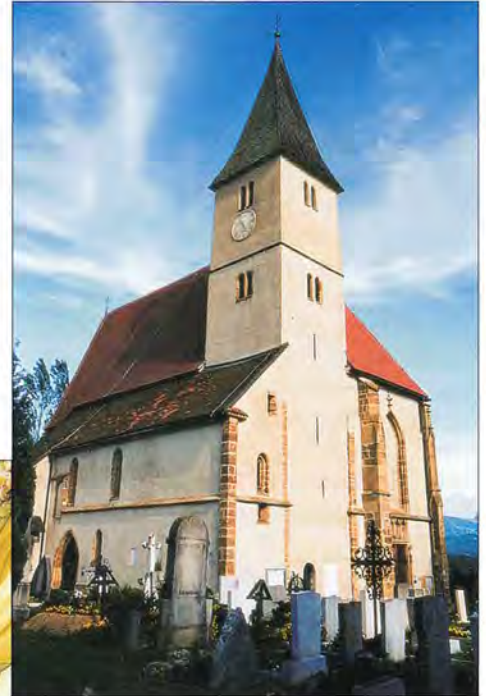
*Das ehemalige landwirtschaftliche Gebäude mit Ziegelgittern, das zu einer Aufbahnhalle adaptiert wurde.*

Fotos: Hasso Hohmann



*Der Chortrakt aus dem Hauptraum mit Wand- und Gewölbefresken sowie Altar und Predigerkanzel.*

*Die Kirche von Nordwesten gesehen.*



*Deckenuntersicht im Chorbereich mit sechsstrahligem Rautensterngewölbe im östlichen Abschluß.*

*Die Schlußsteine vortretend und durchgestaltet; die reichen Gewölbefresken mit für die Obersteiermark sehr typischen vegetabilen Blüten und Rankenmalereien. Aus vielen der Blüten schauen Gesichter, Fratzen und andere Wesen.*





# Knappenhäuser in Fohnsdorf adaptiert

In und um Fohnsdorf stehen noch immer zahlreiche alte Knappensiedlungen aus der Zeit des Kohlebergbaues. Erst kürzlich wurde eine dieser Siedlungen, die "Obere Kolonie", saniert und durch eine Reihe von Interventionen so adaptiert, daß sie auch neuzeitlichen Wohnansprüchen genügt.

An einem Südhang mit herrlichem Blick über das obere Murtal gelegen, steht eine lange Zeile zweigeschossiger Wohnbauten, die hier 1860 in Ziegelbauweise errichtet wurden und in denen je 10 untergebracht waren. Um etwas größere Wohnungen zu erhalten, wurde ihre Zahl auf 8 reduziert. An der Nordseite der Straße ist eine Zeile von Nebengebäuden nur teilweise erhalten und den neuen Ansprüchen entsprechend adaptiert worden.

Die Planung war so ausgelegt, daß die denkmalwerte Substanz so weit als möglich in ihrer Substanz, vor allem aber die Struktur der Bauten erhalten blieb. Die ursprünglich geplante Verglasung der nördlichen Laubengänge ist noch nicht umgesetzt worden.

Die Adaptierung kann insgesamt, besonders im Vergleich zu manchen Sanierungen aus früheren Jahren in Fohnsdorf, als vorbildlich gelten. Die Revitalisierung dieser Siedlung wäre nicht ohne die Förderung aus Mitteln des Revitalisierungsfonds des Landes Steiermark möglich gewesen.

*Freundliche offene Treppenhäuser führen zu den Laubengängen und diese wieder zu den Wohnungen.*

*Fotos: Hasso Hohmann*



*Neue überdachte Balkone erschließen die attraktive Südseite; auch an den Schmalseiten der Häuser entstanden Balkone.*



*An der Straße wurden die historischen Laubengang-Erschließungen und die niedrigen Nebengebäude erhalten.*

# Wasser verkaufen?

## 5. Altenberger Wasserforum



*Der Dorfplatz von Altenberg; durch das Wasserforum ist der Bekanntheitsgrad der Gemeinde stark gestiegen.*



*Dr. Gerd Stefanzi, LAbg. Josef Straßberger und Bürgermeister Bernhard Schrittwieser überreichen Landesrat Erich Pörtl (2. von rechts) einen Brunnen.*

Foto: STEIRISCHE WASSERSTRASSE

Im Jahre 1995 wurde in der steirischen Gemeinde Altenberg an der Rax der Verein STEIRISCHE WASSERSTRASSE gegründet. Ziel des Initiators LAbg. Josef Straßberger ist es, die vielfältige Bedeutung des Wassers darzustellen, liegen doch gerade in dieser Region bedeutende Quell-schutzgebiete für die Steiermark und die Stadt Wien. Seit 1997 veranstaltet der Verein das Altenberger Wasserforum, eine wissenschaftliche Tagung, auf der alljährlich nationale und internationale Experten das elementare Thema Wasser erörtern. Nach "Wasser verbindet" (1997), "Wasser begreifen" (1998), "Wasser verstehen" (1999) und "Wasser bewegt" (2000) fand am 12. und 13. September 2001 "Wasser verkaufen?" statt.

Der Naturschutzbeauftragte und Biologe Dr. Gerd Stefanzi, Obmann des Vereines STEIRISCHE WASSERSTRASSE, moderierte die Veranstaltung und konnte namhafte Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft begrüßen. Folgende Themen wurden ausführlich erörtert:

- Der Wasserhahn - ein Geschäft für die Gemeinden?
- Das ökonomische Potential von Wasser in Österreich und Europa
- Wem gehört in Österreich das Wasser?
- Pioniere des Wasserverkaufs – Erfahrungen im privatwirtschaftlichen Bereich
- Liberalisierung und Privatisierung der Wasserwirtschaft
- Versäumt Österreich die Entwicklung im Wassermanagement und Wasserexport?

*Einer der Fixpunkte des Altenberger Quellenwanderweges ist die mehr als 200 Jahre alte "Lurgbauernmühle".*





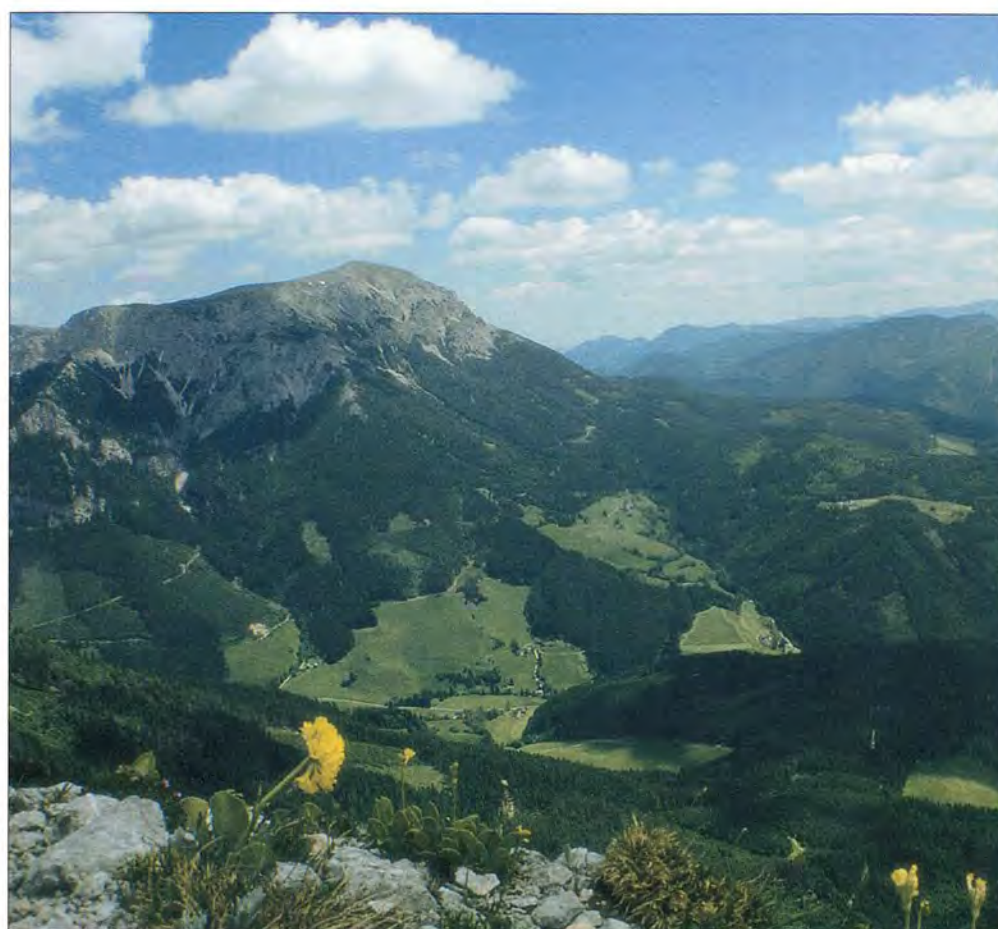
*Altenberg liegt mitten im Landschafts- und Quellschutzgebiet - im Hintergrund die Schneealm.*

Den Festvortrag hielt der österreichische Umweltminister Mag. Wilhelm Molterer, der auch die "Altenberger Wassererklärung" präsentierte. Der steirische Umweltlandesrat Erich Pörtl, die Wiener Umweltstadträtin DI Isabella Kossina, LAbg. Josef Straßberger und Altenbergs Bürgermeister Bernhard Schrittwieser informierten und diskutierten vor einem interessierten und fachkundigen Publikum.

Unter dem Motto "Auch die besten Köche kochen nur mit Wasser" - moderiert von ORF-Sprecher Dr. Klaus Edlinger - wurde die "Altenberger Suppe" kreiert. Die Besucher und eine neunköpfige Fachjury entschieden sich für die von Manfred Konrad, Lehrer der Tourismusschule Bad Gleichenberg, zubereitete "Kräuter-Kernölschaumsuppe mit Selchlaberl". Künstlerische Aktionen wie "Mythiade" und "Nachtfeuerbilder" fanden große Aufmerksamkeit. Für deren Gestaltung war - wie in den vergangenen Jahren - Franz Krammer als künstlerischer Leiter der STEIRISCHEN WASSERSTRASSE verantwortlich.

Das 5. Altenberger Wasserforum kann sowohl wegen der hochkarätigen Referenten als auch wegen des enormen Besucheransturms als großer Erfolg bezeichnet werden. In Zukunft wird in Altenberg an der Rax ein Symposium im Rahmen des Forums Alpbach abgehalten.

*Wir danken LAbg. Josef Straßberger, GR Franz Reithofer und Herbert Paier für Unterlagen.*



*Die Rax - Quelle und Speicher kostbaren Trinkwassers.  
Fotos: Herbert Paier*



**Informationen:**

STEIRISCHE WASSERSTRASSE

A-8691 Altenberg an der Rax 12

Tel.: 0043/3857/2210

Fax: 0043/3857/2561

e-mail: [gemeinde@altenberg-rax.com](mailto:gemeinde@altenberg-rax.com)

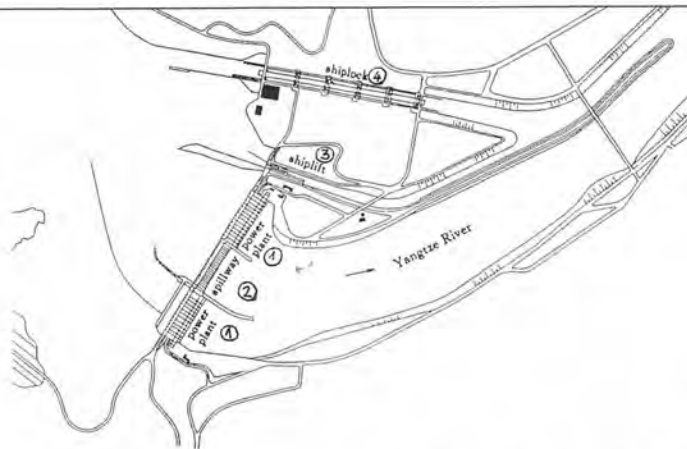
Internet: [www.altenberg-rax.com](http://www.altenberg-rax.com)



Begegnung am Yangtze.

Zwischen Ober- und Mittellauf des Yangtze, bei Sandouping, entsteht das größte Flusskraftwerk der Welt. Die Leistung, die 26 Francisturbinen 2009 – dem Jahr der voraussichtlichen Fertigstellung des Megaprojektes – erbringen werden, ist eineinhalb Mal so groß wie bei der derzeit weltgrößten Wasserkraftanlage von Itaipu an der Grenze zwischen Brasilien und Paraguay. 18.200 MW Strom sollen jährlich produziert werden, das entspricht der Kapazität von ca. acht konventionellen Atomkraftwerken oder dreißig großen Kohlekraftwerken.

## Das "Drei Schluchten Projekt"



- 1 Kraftwerke
- 2 Überlauf
- 3 Schiffshebewerk für Passagierschiffe bis 3.000 t
- 4 Doppelschleusentreppe, fünfstufig, für Schiffe bis 10.000 t

Dammlänge 2.300 m  
 Dammhöhe 185 m (über dem Meeresspiegel)  
 Maximaler Wasserspiegel des Stausees 175 m  
 Dammbreite am Fundament 75 m  
 Baukosten 16 Mrd. USD (Stand 1999)  
 Beschäftigte an der Baustelle: 13.000

Das wirtschaftliche Potential und Wachstum der Volksrepublik China wird durch dieses gigantische Projekt einmal mehr unter Beweis gestellt. Für den Westen ist es atemberaubend und erstauulich zugleich, denn das sog. "Chinesische Modell" der wirtschaftlichen Liberalisierung unter politischer Diktatur funktioniert bisher bestens. Die einzige Gefahr, die der sozialistischen Marktwirtschaft heute droht, liegt im sozialen Bereich, im innerchinesischen Ost-West-Gefälle. Zentral- und Westchina sind klimatisch und strukturell schwer benachteiligt gegenüber dem Osten.

Zusätzlich hat sich die Modernisierung der letzten Jahrzehnte in den urbanen Zentren entlang der schiffbaren Flüsse und der Küstenregion abgespielt. Nahezu ein Drittel der 1,3 Milliarden Menschen Chinas lebt heute bereits in Städten. Der Stadt-Land-Konflikt wird zur Kluft zwischen Arm

und Reich und birgt so enormen Sprengstoff in sich.

Um einerseits die Bedeutung der Volksrepublik China als Wirtschaftsmacht zu unterstreichen und andererseits das Volk von den ungelösten Problemen abzulenken, werden Projekte realisiert, die an Größe, Umfang oder Leistung Bestehendes weltweit übertreffen. Dazu gehört sicherlich das "Drei Schluchten Projekt" am Yangtze!

Der Yangtze ist der größte Fluß Chinas und der drittlängste der Erde. Seine Quellen wurden erst 1976 einwandfrei bestimmt. Er entspringt am 6.621 m hohen Geladandong, im Westen der tibetischen Provinz Qinghai und mündet nach exakt 6.378 Kilometern nördlich von Shanghai in das Gelbe Meer. Den wohl interessantesten, noch schiffbaren Abschnitt des Flusses bilden die "Drei Schluchten" (chin. Sanxia), an deren Ausgang diese giganti-

sche Stauanlage im Entstehen ist. Der 600 km lange Rückstau wird bis Chongqing reichen und damit das Bild der als Naturwunder geltenden drei Schluchten Qutang oder dt. Blasebalgschlucht (8 km), Wu-Xia oder Hexenschlucht (40 km) und Xiling (76 km) mit ihren bis zu 900 Meter aufragenden Felswänden und den zahlreichen Seitenschluchten wesentlich beeinflussen.

Selten hat ein Projekt weltweit so viele Diskussionen unter Fachleuten und Umwelt- als auch Menschenrechtsorganisationen ausgelöst wie das "Three Gorges Project" (TGP), wie es offiziell lautet. Und doch stammt die Idee dazu bereits aus dem Jahr 1919! Aber erst nach der Überschwemmungskatastrophe 1954 mit 30.000 Todesopfern wurde ernsthaft mit der Planung begonnen. Wegen der unsicheren politischen Lage und um Erfahrung zu sammeln wurde vorerst bei Yichang – 40 km von der derzeitigen Baustelle flußabwärts – der 40 m hohe Gezhouba-Damm als Pilotprojekt in Angriff genommen. Nach Überwindung erheblicher Schwierigkeiten ging er erst 1991 voll in Betrieb. So bereitete man sich besonders sorgfältig auf den Baubeginn des "Drei Schluchten Damms" vor, der 1994 von Ministerpräsident Li Peng in einer großen Zeremonie aller Welt verkündet worden ist.

Für die Befürworter des Projektes waren drei Komponenten ausschlaggebend. In erster Linie der Hochwasserschutz. Immer-



In der Hexenschlucht.



Die Baustelle. Fotos: Hilmar Zetinigg



In den Uferfelsen eingeschnittener Treidlerpfad. Foto: Wolfgang Popelka

## am Yangtze

hin fanden seit 1870 rund 720.000 Menschen bei Überflutungen den Tod, ganz abgesehen von den enormen Schäden an Häusern und Ackerland. Durch eine den Jahreszeiten angepaßte Wasserregulierung will man künftig auch sog. Jahrhunderthochwässer beherrschen.

An zweiter Stelle steht die Stromerzeugung. Die Jahresleistung von 85 Milliarden kWh im Endausbau entspräche dzt. einem Zehntel des chinesischen Energieaufkommens. Der dritte Grund betrifft das erhöhte Transportaufkommen. Zur Zeit bewältigt der Yangtze etwa 75% der auf Inlandswegen Chinas transportierten Gütermenge. Die im Bereich der Schluchten begrenzte Fahrrinnenbreite mit 139 Stromschnellen und 46 Einbahnstrecken ermöglicht derzeit nur Schiffen bis zu 3.000 t die Durchfahrt. Nach der Einstauung werden 10.000 t Schiffe die 600 km lange Strecke zwischen Yichang und Chongqing problemlos passieren können. Das bedeutet eine Steigerung des Güterverkehrs von 10 auf 50 Mill. t bei gleichzeitiger Reduktion der Transportkosten um ein Drittel.

### Kritikpunkte

Wasserbauvorhaben dieses Ausmaßes werden immer umstritten sein. Heftig diskutiert wurde und wird die Umsiedlung von mindestens 1,3 Millionen Menschen, die durch das Aufstauen des Flusses um rd. 80 m notwendig wird. Am härtesten sind dabei die Bauern betroffen. Sie müssen entweder in andere Provinzen ausgesiedelt oder für andere Berufszweige umgeschult werden. Der weitaus größere Teil der Betroffenen aber hauste bisher in heruntergekommenen Industriestädten und Bergwerkssiedlungen. Für sie entstehen neue Stadtteile, neue Siedlungen. Der Umzug in menschenwürdigere Behausungen bedeutet für diesen Teil der Bevölkerung eine nicht unwesentliche Verbesserung ihres Lebensstandards!

Ein weiterer Kritikpunkt betrifft die Zerstörung flußspezifischer Ökosysteme. Entgegen oft anderslautender Horrormeldungen hinsichtlich der Ausdehnung der Wasserfläche im aufgestauten Bereich – bis zu 60.000 km<sup>2</sup> wurden kolportiert – erlauben die engen Schluchten nur deren Verdoppelung auf 1.084 km<sup>2</sup>, wodurch eine örtliche Klimaveränderung kaum spürbar werden wird. Mit einem Volumen von 39 Mrd. m<sup>3</sup> Wasser ist er auch sicher nicht unter den zehn wasserreichsten Stauseen zu finden (z.B. nur 1/4 von Assuan). Aufgrund anderswo gewonnener Erfahrungen ist man zuversichtlich, daß Tiere, denen die neuen Bedingungen nicht behagen,



Ufernahe Stadtteile werden in den Fluten versinken, darüber entstehen neue ... Foto: Wolfgang Popelka

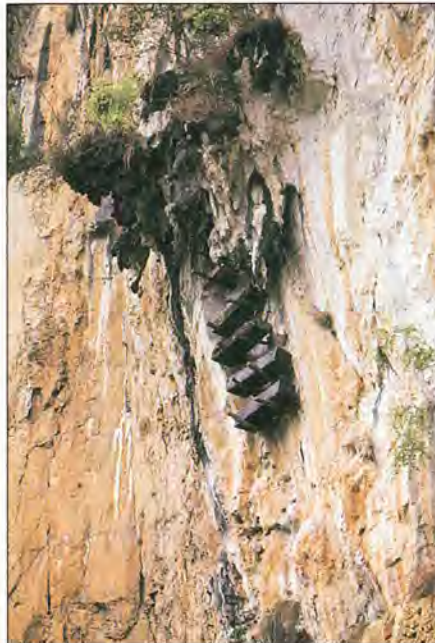


Foto: Hilmar Zetinigg



Shanghai; auf der dem "Bund" gegenüberliegenden Flußseite entsteht ein großzügig angelegter, neuer Stadtteil. Foto: Wolfgang Popelka

Die rund 2.000 Jahre alten "Hängenden Särge" in den steil abfallenden Felsen zum Daning-Fluß in den 3 Kleinen Schluchten.



Der Rote Pavillon von Shibaozhai.

entsprechend ausweichen, z.B. stromaufwärts. Dort, wo eine Anpassung nicht möglich ist, werden sich neue Ökosysteme bilden.

Weitaus ernster schätzt man die Möglichkeit von Hangrutschungen im Stauraum ein. Von den mehr als 1.000 aktiven Hangrutschungsgebieten sind allein 120 als gefährlich ausgewiesen. Auf einzelnen Rutschungshängen wohnen bis zu 20.000 Menschen. Durch die Schwankungen des Wasserstandes im Stauraum – die in Abhängigkeit von der Jahreszeit bis zu 30 m betragen können – erhöht sich das Risiko beträchtlich. Ein Frühwarnsystem, von Geowissenschaftlern erstellt, soll diese Gefahr minimieren. Dagegen hofft man die Sedimentablagerung und die damit verbundene Schadstoffanreicherung im Stauraum durch 23 Tiefenauslässe im Damm von je 7 x 9 m Durchmesser ausreichend regulieren zu können.

Die Gefahr von Erdbeben – von Gegnern des Projektes gerne ventiliert – ist minimal. Die regionalen seismischen Aktivitäten sind von geringer Intensität und eher selten. Der Untergrund an der Sperrenstelle besteht aus Granit mit wenig ausgebildeten Störungen und Rissen. Zudem wird heute die erdbebensichere Konstruktion von Staudämmen weitgehend beherrscht. So konnten z.B. nach dem schweren Erdbeben von 1995 in Japan, selbst an Staumauern in unmittelbarer Nähe zum Epizentrum, keine die Sta-

bilität gefährdenden Schäden festgestellt werden.

Von Interesse wäre vielleicht noch die häufig geäußerte Forderung, anstatt des "Superprojektes" mehrere kleine Kraftwerke zu errichten, das wäre umweltverträglicher und würde die Überflutungsgefahr im Unterlauf vermindern. Was man dabei nicht bedachte war, daß man dann, um dasselbe Ziel zu erreichen, weit mehr Land überfluten müßte; ganz abgesehen von einer rascheren Verlandungstendenz bei kleineren Reservoirs.

### Natur- und Kulturgüter

Als letzter gravierender Einwand gegen das Projekt kann der Verlust von Natur- und Kulturgütern ins Treffen geführt werden. Eines ist klar, das Landschaftsbild im Bereich der 3 Schluchten wird sich verändern. Die Stromschnellen, Sandbänke und Felsriffe weichen einer ruhigen Seenlandschaft, aber immer noch umrahmt von imposanten Felswänden und einer tropisch anmutenden Vegetation. Auch das Grau stillgelegter Industrieruinen und heruntergekommener Behausungen wird in den Fluten verschwinden. Diese Bauten könnten allerdings noch zu einem ökologischen Problem werden!

Nach heutigem Stand werden durch den Aufstau 44, manche sprechen von mehr als 1.000, archäologisch bedeutsa-

me Orte und Kunstdenkmäler betroffen sein. Die tatsächliche Zahl wird sich wahrscheinlich nie mehr eruieren lassen. Dazu zählen z.B. die Niederwassertafeln von Baiheliang nahe der Stadt Fuling, der Zhang Fei-Tempel und der Rote Pavillon von Shibaozhai. Einen Teil der schützenswerten Bauten will man nach Möglichkeit entsprechend abgesichert an Ort und Stelle belassen, andere werden abgebaut und an geeigneter Stelle wieder errichtet oder ausgestellt. Eines muß dabei aber leider klar sein, das Geld, das hierfür abgezweigt werden kann, wird nur für die wichtigsten Kulturgüter reichen, zu groß sind die Kosten für die den Dammbau begleitenden Maßnahmen.

Die politische Führung Chinas ist sich heute ihrer Aufgabe sehr wohl bewußt, daß sie mit dem überreichen Angebot an Natur- und Kulturschätzen in ihrem Lande sorgsam umgehen muß. Schon allein des Tourismus wegen, der in den letzten Jahren einen wahren Boom erlebte und so zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor wurde.

Zugegeben, der "Drei Schluchten Damm" am Yangtze mag vor aller Welt als Prestigebau gelten. Aber dürfen wir uns, die wir selbstzufrieden in Wohlstand leben, überhaupt anmaßen, ein Projekt zu kritisieren, das auch dazu dient, den Lebensstandard eines teilweise am Rand des Existenzminimums lebenden Volkes – und sei es nur unerheblich – zu verbessern?

## Drei neue Jugendbauhütten

Die 1999 in Quedlinburg gegründete Jugendbauhütte erhielt 2001 einen der begehrten "Ford Motor Company Conservation and Environmental Grants", die alljährlich in den Sparten Kulturerbe, Naturschutz, Umwelttechnologie sowie Kinder- und Jugendprojekte verliehen werden (Gesamtdotation: DM 50.000,-). Nach dem großen Erfolg der ersten Jugendbauhütte hat sich die Deutsche Stiftung Denkmalschutz entschlossen, drei weitere Jugendbauhütten einzurichten. Seit 1. September 2001 werden junge Menschen im Alter von 18 bis 26 Jahren theoretisch und praktisch an Fragen der Denkmalpflege im nordrhein-westfälischen Rheinberg-Raesfeld, im hessischen Romrod und in Wismar geschult. Ziel ist es, die Jugend als Generation der Zukunft für die Erhaltung unseres kulturellen Erbes zu interessieren.



Die Tagungsteilnehmer besuchten auch den Rundale Palast in Riga.

Foto: Andris Blūms / LATVIA NOSTRA

## Altstadt-Enquete in Graz

Das INTERNATIONALE STÄDTEFORUM GRAZ veranstaltete im Juni 2001 in Graz eine Enquete, bei der die Möglichkeiten und Ziele des Altstadtschutzes erörtert wurden. Grundsätzlich soll bei Erhaltung der bestehenden Bausubstanz gleichzeitig qualitätvolles neues Bauen ermöglicht werden. Außerdem muß die Altstadt lebendig bleiben, die zunehmende Abwanderung der Bewohner also gestoppt werden, damit dieser Bereich nicht zum Museum oder Event-Schauplatz degradiert wird. Es geht aber auch um die Nutzung der Grazer Altstadt - seit 1999 UNESCO-Weltkulturerbe - für den Tourismus.

Aus der Diskussion wurden vier konkrete Forderungen abgeleitet:

- Rechtliche Aufwertung der Altstadtsachverständigenkommission
- Verbindliche Vorbegutachtung von Bauansuchen
- Platzverträglichkeitskataster (welche Veranstaltungen in welcher Qualität und Quantität auf welchem Platz)
- Einführung des Contractings (privatrechtliche Vereinbarungen zwischen Stadt und Veranstaltern)

## Mies van der Rohe-Preis 2001

Eine der wichtigsten europäischen Architekturauszeichnungen - den im zweijährigen Rhythmus vergebenen Mies van der Rohe-Preis - erhielt in diesem Jahr Rafael Moneo. Dem spanischen Architekten wurde der Preis für den Kursaal des Palacio de Congresos im baskischen San Sebastian verliehen. Die Jury lobte vor allem die "meisterhafte Verbindung des Centre mit dem einzigartigen Ort und die außergewöhnliche Art, in der das Gebäude auf die umgebende Landschaft reagiert". Organisiert und finanziert wird der mit 50.000 Euro dotierte Preis von der Europäischen Kommission gemeinsam mit der Mies van der Rohe-Stiftung. 1999 hatte der Schweizer Architekt Peter Zumthor die Auszeichnung erhalten.

## EUROPA-NOSTRA-Tagung in Riga

Erstmals fand im Baltikum - in der lettischen Hauptstadt Riga - eine Tagung von EUROPA NOSTRA statt (5. - 8. September 2001). LATVIA NOSTRA fungierte als Gastgeber, der Forumstag wurde von der Vereinigung der örtlichen Architekten durch Präsentationen zum Thema "Historische Holzhäuser in Lettland" gestaltet. Von den zahlreichen Interventionen von EUROPA NOSTRA ist vor allem jene bei der griechischen Regierung zum Schutz des historischen Gebietes von Marathon zu erwähnen, die erfolgreich verlaufen ist.

In einer Sitzung der Arbeitsgemeinschaft "Mehrwertsteuer" (engl. VAT) unter dem Vorsitz von Arch. John Sell wurde beschlossen, bei der EU auf eine Senkung der Mehrwertsteuer für die Restaurierung historischer Gebäude zu drängen. Prof. Norbert Burda berichtete über die enge Kooperation zwischen EUROPA NOSTRA AUSTRIA und dem INTERNATIONALEN STÄDTEFORUM GRAZ, die allgemein begrüßt wurde. Die nächste EUROPA-NOSTRA-Generalversammlung wird in Dubrovnik stattfinden (15.-19. Mai 2002).

## Bardejov: Weltkulturerbe

Im Juni 2001 wurde die Altstadt der slowakischen Stadt Bardejov in die UNESCO-Welterbe-Liste aufgenommen. Bardejov besitzt eine Vielzahl an Bauten mehrerer Epochen - insbesondere der Gotik und Renaissance. Bereits 1950 hatte man den historischen Stadtkern unter Denkmalschutz gestellt; dies war der entscheidende Impuls zur authentischen, mit großer Sorgfalt durchgeführten Sanierung und Revitalisierung des gesamten Bereichs.



Der südliche Teil der Befestigungsanlage stammt aus dem späten 14. Jahrhundert.

Das historische Zentrum von Bardejov mit der Ägidius-Kirche und dem Rathaus (1505 - 1511 erbaut).

Fotos: Olga Nováková



## Graz als Vorbild für Metropolen

Wenn im Frühjahr 2002 Vertreter von Millionenstädten aus China, Japan, Korea und anderen asiatischen Staaten auf den Philippinen mit EU-Experten in einer "Mega-City"-Konferenz Umweltprobleme erörtern, wird das vom Grazer Umweltamt entwickelte "Ökoprofit-Modell" im Mittelpunkt stehen. Dieses Modell soll auch in asiatischen Metropolen für bessere Umweltbedingungen sorgen; es bietet Unternehmen maßgeschneiderte Umweltlösungen, durch die Schadstoffemissionen deutlich reduziert werden. "Ökoprofit" auf Basis der Grazer Lizenzen wird bereits in Berlin, Köln, München, Mailand, Turin, Udine sowie in mehreren slowenischen und ungarischen Städten angewandt

## Städtebauwettbewerb

Der *Stern* und die deutsche Stadt Schwäbisch Hall haben - mit Unterstützung des BDA, des deutschen Städte- und Gemeindebundes und des Deutschen Städtetages - einen zweigleisigen Wettbewerb (Modernisierung und Neubau) zum Thema "Wie wollen wir wohnen" ausgeschrieben. Die Einreichungsfrist des mit 80.000 Euro dotierten Wettbewerbs endet am 11. Jänner 2002.

Informationen:

Architekturcontor *genius loci*

Deichstraße 19

D-20459 Hamburg

Tel.: 0049/40/37-8266

Fax: 0049/40/37-8073

Internet: [www.schwaebisch-hall.de](http://www.schwaebisch-hall.de)

## Europäischer Dorf- erneuerungspreis 2002

Bereits zum siebenten Mal seit 1990 lädt die Europäische ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung europäische Staaten, Länder und Regionen ein, sich mit einem Dorf bzw. einer Gemeinde am Wettbewerb "Europäischer Dorferneuerungspreis" zu beteiligen. Unter dem Motto "Grenzen überschreiten" sollen beispielhafte Aktivitäten und Initiativen, die im Sinne der Agenda 21 zu einer Stärkung der Zukunftsfähigkeit ländlicher Räume beitragen sowie besonders auf mutige, innovative und engagierte räumliche, inhaltliche und ideologische "Grenzüberschreitungen" setzen, eingereicht werden. Stichtag für alle Bewerbungen ist der 1. Februar 2002, die Preisvergabe erfolgt im Herbst 2002. Den "Europäischen Dorferneuerungspreis 2000" hatte die niedersächsische Gemeinde Kirchlinteln für ihr ganzheitliches Projekt mit ausgeprägter Bürgerbeteiligung erhalten.

Informationen:

Europäische ARGE Landentwicklung  
und Dorferneuerung

Franz-Josefs-Kai 13

A-1010 Wien

Tel.: 0043/1/533 84 01-14

Fax: 0043/1/535 49 44

e-mail: [friewald.dub.noe@nexta.at](mailto:friewald.dub.noe@nexta.at)

## Naturpark Sölk-täler

Das Pilotprojekt "Kulturgeschichtliche Dokumentation des Naturparks Sölk-täler" des Naturschutzbundes Steiermark unter der Leitung von Dr. Andrea Loseries-Leich wurde nun in Form eines Video-Films fortgesetzt. Der Film "Sölkspuren II - Almleben einst und jetzt" (VHS, 22 Minuten, öS 198,-) gibt einen wissenschaftlich fundierten Einblick in das Almleben der Sölker Bäuerinnen und Bauern, das sich trotz fortschreitender Technisierung nur wenig verändert hat.

Informationen:

Naturschutzbund Steiermark

Heinrichstraße 5

A-8010 Graz

Tel.: 0043/316/32 23 77

Fax: 0043/316/32 23 77-4

e-mail: [steiermark@naturschutzbund.at](mailto:steiermark@naturschutzbund.at)



## Leben in historischen Innenstädten

Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Deutsches Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen, Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz, Deutscher Städtetag sowie Deutscher Städte- und Gemeindebund schreiben den Wettbewerb "Leben in historischen Innenstädten und Ortskernen - Zukunft für urbane Zentren und Räume" aus. Städte und Gemeinden sind aufgerufen, ihre Leistungen und Erfahrungen bei der erhaltenden Stadterneuerung, dem städtebaulichen Denkmalschutz und der Stadtgestaltung einzureichen. Die Geschäftsführung des Wettbewerbs liegt beim Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS). Im Oktober 2002 sollen die Projekte auf einer Schlußveranstaltung präsentiert werden.

Informationen:

IRS

Flakenstraße 28-31

D-15537 Erkner

Tel.: 0049/3362/793-0

Fax: 0049/3362/793-111

e-mail: regional@irs-net.de

Internet: www.irs-net.de

## Neighbourhood Conference in Lovran

Am 6. Oktober 2001 fand im kroatischen Lovran das diesjährige Treffen der 1999 in Graz gegründeten "Neighbourhood Conference" statt, an dem Vertreter Österreichs, Ungarns, Sloweniens, Kroatiens sowie von ECOVAST und EUROPA NOSTRA teilnahmen. Beschlossen wurde die Aufnahme der beiden kürzlich gegründeten Organisationen ROMANIA NOSTRA und SERBIA NOSTRA. Ein Antrag Sloweniens, die "Neighbourhood Conference" solle sich in Hinblick an den gemeinsamen historischen Wurzeln, der demokratischen Entwicklung in den einzelnen Ländern und der "Heritage in the largest possible definition" orientieren, fand große Zustimmung. Ein weiterer Punkt war die Diskussion über eine Herabsetzung der Mehrwertsteuer (engl. VAT) bei der Restaurierung von historischen Gebäuden innerhalb der EU. Die nächste "Neighbourhood Conference" ist für Oktober 2002 in Slowenien geplant.

## EUROPA-NOSTRA-Archiv in Graz

Das Archiv der EUROPA-NOSTRA-Wettbewerbe ist seit 1989 in Graz eingerichtet und wird vom INTERNATIONALEN STÄDTEFORUM GRAZ betreut. Alle Einreichungsunterlagen ab 1978 wurden elektronisch erfasst und sind für Fachleute, Studenten oder interessierte Laien abrufbar. Es handelt sich um Dokumentationen von kulturhistorisch wertvollen Gebäuden aus ganz Europa, die vorbildlich restauriert worden sind. Fotos, Pläne und Textbeschreibungen tausender Kulturdenkmäler - Burgen, Schlösser, Kirchen, Geschäfts- und Wohnbauten -, aber auch gesamter Altstadtensembles sowie geschützter Naturlandschaften können eingesehen werden. Die Liste aller Städte, aus denen seit 1978 ein Projekt eingereicht wurde, findet sich auch im Internet.

Informationen:

INTERNATIONALES STÄDTEFORUM GRAZ

Hauptplatz 3

A-8010 Graz

Tel.: 0043/316/82 53 95

oder 82 41 93

Fax: 0043/316/81 14 35

e-mail: isg@sime.com

Internet: www.sime.com/isg

## Tag des offenen Denkmals

Drei Millionen Besucher wurden in Deutschland am Tag des offenen Denkmals (9. September 2001) gezählt. Geöffnet waren rund 6.000 Kulturdenkmäler, darunter Barockschlösser ebenso wie Fabriken und archäologische Grabungen. Unter dem Motto "Schule als Denkmal - Denkmal als Schule" stand vielerorts die Architektur von Bildungseinrichtungen im Mittelpunkt. Die Aktion ist der deutsche Beitrag zu den European Heritage Days, die vom Europarat 1991 ins Leben gerufen wurden. Seit damals wird jeweils am zweiten Septemberwochenende Werbung für das kulturelle Erbe und die Belange der Denkmalpflege gemacht, mittlerweile beflügelt die überwältigende Publikumsresonanz Organisatoren in ganz Europa.

Im Jahr 2002 feiert der Tag des offenen Denkmals Jubiläum: Zum zehnten Mal öffnen dann in ganz Deutschland Kulturdenkmale ihre Türen. Das bundesweite Schwerpunktthema lautet "Straßen, Plätze und Ensembles", die zentrale Eröffnungsveranstaltung wird am 8. September 2002 in der Domstadt Aachen (Nordrhein-Westfalen) stattfinden.

Informationen: Deutsche Stiftung Denkmalschutz

Koblenzer Straße 75, D-53177 Bonn

Tel.: 0049/228/95 7 38-0, Fax: 0049/228/95 7 38-23

e-mail: toffd@denkmalschutz.de

Internet: www.denkmalschutz.de



Eröffnungsveranstaltung des Denkmaltages im Kloster Haydau in Morschen unweit der hessischen Stadt Melsungen: Das Zisterzienserinnenkloster war bereits vom Verfall bedroht, wurde aber in den achtziger Jahren mit großem Aufwand restauriert.

Foto: Marie-Luise Preiss / MONUMENTE - Magazin der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, Bonn

## European Heritage Laboratories

Am 6. Jänner 2002 endet die Einreichungsfrist für das EU-Programm "European Heritage Laboratories", das voraussichtlich vier Projekte fördern wird. Gefragt sind Großprojekte für Konservierung, Restaurierung und Förderung von Denkmälern und/oder Stätten von außergewöhnlicher Bedeutung, die zur Entwicklung und Verbreitung von innovativen Methoden auf europäischer Ebene beitragen. Der EU-Förderungsrahmen für jedes Projekt beträgt 150.000–300.000 Euro, Informationen im Internet unter

[www.Europa.eu.int/](http://www.Europa.eu.int/)

## Frohleiten wird Stadt

Am 12. Oktober 2001 wurde im Rahmen eines Festaktes dem Bürgermeister von Frohleiten Peter Gottlieb die Stadterhebungsurkunde durch den 1. Landeshauptmannstellvertreter Univ.-Prof. DDr. Peter Schachner-Blazizek überreicht. Dies ist ein schöner Erfolg für die langjährige ambitionierte und erfolgreiche Arbeit dieses ideenreichen Bürgermeisters und für sein Team. Das INTERNATIONALE STÄDTEFORUM GRAZ gratuliert auf das herzlichste!

## Schachensteiner Resolution

Der steirische Burgenverein bemüht sich seit vielen Jahren, das Interesse für die Erhaltung der mehr als 300 Burgen in der Steiermark zu wecken. Durch die Budgetkürzungen der letzten Jahre, aber auch durch viele bürokratische Hürden wurde diese Aufgabe immer schwieriger. Die steirischen Burgen werden nach den Richtlinien der Charta von Venedig erhalten und restauriert, so daß eine sanfte und ursprüngliche Form der Instandhaltung gewährleistet ist. Um der gesamten Diskussion mehr Dynamik zu verleihen, hat der steirische Burgenverein seine Forderungen in der Schachensteiner Resolution formuliert.

## Heimatschutzpreis 2001

Der Schweizer Heimatschutz zeichnete die Metron AG für die Herausgabe ihrer Themenhefte mit dem Heimatschutzpreis 2001 aus. Mit dieser attraktiven, nicht kommerziellen Publikationsreihe greift das Architektur- und Planungsbüro jeweils aktuelle Aspekte der Siedlungsentwicklung auf. Seit 1986 erscheinen die Metron-Themenhefte, Schwerpunkte waren beispielsweise Umnutzungen, Umweltschutz, Verdichtungen, Verkehrsplanung und Wohnungsbau. Als private Firma setzt sich die Metron AG mit mehr als 100 Mitarbeitern somit für eine öffentliche Auseinandersetzung mit Fragen der Siedlungsentwicklung ein und nimmt ihre Verantwortung für die zukünftige Gestaltung unseres Lebensraumes wahr.

## Europäische Industriekultur

Das EU-Projekt *Weiku* - entstanden aus dem Europäischen Netzwerk NEKTAR - hat die Verbesserung der Erschließung des industriekulturellen Erbes durch Professionalisierung des Vermittlungsmanagements, stärkeren Einsatz von Multimedia-Systemen in Präsentation und Weiterbildung der Mitarbeiter, Inszenierungsformen von Licht, Akustik sowie künstlerische Installationen zum Ziel. Partner sind das Weltkulturerbe Hütte Völklingen (siehe auch ISG-Magazin 1/2001), der Industrie- und Eisenbahnpark Fonde-Gras in Luxemburg und das Museum Arbeitswelt in Steyr (ein ausführlicher Beitrag zu diesem Projekt ist für das ISG-Magazin 1/2002 geplant).

Informationen:

NEKTAR e.V.

Berliner Promenade 7

D-66111 Saarbrücken

Tel.: 0049/681/37 46 67

Fax: 0049/681/37 46 45

e-mail: [lowi0000@stud.uni-sb.de](mailto:lowi0000@stud.uni-sb.de)

Internet: [www.weiku-online.de](http://www.weiku-online.de)

## Otto-Wagner-Städtebaupreis 2001

Am 6. November 2001 wurde zum dritten Mal der Otto-Wagner-Städtebaupreis verliehen. Die mit öS 200.000,- dotierte Auszeichnung, die im Dreijahresrhythmus vergeben wird, ging an das Stadtprojekt Waidhofen/Ybbs (Arch. Ernst Beneder). Das Projekt zeichnet sich durch die Komplexität der Betrachtungen aus, der die gesamte Stadt mit ihren verschiedenen Parametern wie Verkehrssituation, Stadtmöblierung, Platzgestaltung etc. unterworfen wurde. Die architektonischen Lösungen werden durch den geglückten Dialog mit der vorhandenen Stadtstruktur das Stadtbild auf. Mit der Preisverleihung betonte die Jury den Vorbildcharakter dieses ganzheitlichen städtebaulichen Ansatzes abseits von medienwirksamen Großprojekten.

## Winnipeg, Canada

Eines der wertvollsten Gebäude der Stadt, das Eaton Building, ist von Abriß bedroht und soll dem Neubau einer Sport- und Freizeitanlage weichen. Der 1905 erbaute cast iron-Bau wurde von ICOMOS Canada auf die Liste der am meisten gefährdeten Gebäude Kanadas gesetzt. Eine Koalition von Privatleuten hat sich nun zur Rettung eines der damals modernsten und noch heute besten Gebäuden der Stadt zusammengefunden und Vorschläge zur Neunutzung des seit 18 Monaten leerstehenden Baus gemacht. Weitere Informationen im Internet: [www.saveeatonsbuilding.ca/](http://www.saveeatonsbuilding.ca/) und [www.winnipeg.cbc.ca/archives/eatons/](http://www.winnipeg.cbc.ca/archives/eatons/) (Bilder).



Foto: Kyle Martens



Das von der EU unterstützte Grazer URBAN-Programm umfaßt mehr als 50 Projekte im lange benachteiligten Stadtbezirk Gries, eines davon ist das Gründerinnenzentrum.

Foto: Alexander Ferstl / Magistrat Graz

## Deutsch-Österreichisches URBAN-Netzwerk

Mit dem offiziellen Beitritt der Stadt Wien zur 23. Netzwerksitzung in Mannheim (10. - 11. Oktober 2001) ist das Deutsch-Österreichische URBAN-Netzwerk nun vollständig. Nachdem die Stadt Graz als Vorreiter des deutsch-österreichischen Zusammenschlusses bereits auf der vorletzten Sitzung in Chemnitz (9. Mai 2001) beigetreten war, gehören dem Netzwerk nun alle zwölf deutschen und die beiden österreichischen aus der Gemeinschaftsinitiative URBAN II geförderten Städte an.

Thema des ersten Tages der Netzwerksitzung in Mannheim war die Problematik eines gemeinsamen Indikatorensets für die URBAN-Programme. Dazu waren Experten der Kommission, des Instituts für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen sowie des Amtes für Statistik und Wahlen der Stadt Dortmund anwesend, die zu dieser Thematik Stellung nahmen und mit den Teilnehmern die Indikatorenfrage eingehend erörterten. Der zweite Sitzungstag beschäftigte sich mit der Unterstützung von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) durch spezielle Förderprogramme; dazu wurden die bestehenden Förderprogramme aus den URBAN I-Städten Chemnitz, Magdeburg und Rostock sowie das "Umweltentlastungsprogramm Berlin" als Best-Practice präsentiert.

Da zu beiden Themen weiterer Klärungsbedarf festgestellt wurde, wurden zwei Arbeitskreise eingerichtet, in denen Vertreter aus den URBAN-Städten unter der Leitung des Netzwerkbüros in den kommenden Monaten Lösungsvorschläge erarbeiten werden. Die nächsten Netzwerksitzungen finden voraussichtlich im März in Luckenwalde (bei Berlin), im Mai in Dortmund und im Herbst in Graz statt. Das Deutsch-Österreichische URBAN-Netzwerk freut sich vor allem über die Einladung der Stadt Graz, nicht nur weil das Netzwerk damit erstmals zu Gast in einer österreichischen Stadt ist, sondern auch weil das Grazer URBAN-Programm bereits bei der Kurzpräsentation in Chemnitz auf großes Interesse stieß.

## Dresdner Erklärung

Auf einem Symposium zum Thema "Denkmalerhaltung und Stadterneuerung" im Juni 2001 in der Villa Salzburg in Dresden diskutierten die Deutsche Stiftung Denkmalschutz und die Expertengruppe Städtebaulicher Denkmalschutz mit Fachleuten den aktuellen und ideellen Zusammenhang von Denkmalerhaltung und Stadterneuerung. Die Verknüpfung der scheinbar gegensätzlichen Aufgaben wurde als chancenreiche Möglichkeit gesehen, die Stadt im 21. Jahrhundert bürgernah, attraktiv und nachhaltig weiterzuentwickeln. In einer "Dresdner Erklärung" (im Internet unter [www.denkmalschutz.de](http://www.denkmalschutz.de) abrufbar) forderten die Teilnehmer neben der Fortsetzung der Städtebauförderung sowie der Stärkung der staatlichen und kommunalen Denkmalpflege die Förderung einer permanenten gesellschaftlichen Diskussion um die Entwicklung der Stadt.

**Wo Sie wirklich alles über den Euro erfahren, sehen Sie rechts unten im Eck.**

Was sich für Sie bei der Euro-Umstellung alles ändert, wie Sie am einfachsten auf Euro umstellen und wann Sie uns Ihre gesammelten Schillingmünzen bringen, lassen Sie sich am besten von den Beratern erklären, die bei uns arbeiten.

[www.raiffeisen.at](http://www.raiffeisen.at)

**Raiffeisen. Meine Bank**



## Nachtrag zum Nablus Heft

On page 10 of the special issue of the ISG-Magazine 3/2001 on Nablus, part of the ancient map of Madaba is depicted, both in its original form and in its reconstructed form. The lower depiction was displaced, and as a result, most of the still existing parts of the ancient Flavia Neapolis (Nablus) from the Göttingen reconstruction are missing. Therefore, we are republishing it here for interested readers.



Im ISG-Magazin 3/ 2001 (Nablus-Sonderheft) Seite 10, wird die spätantike Madabakarte als Original und als Rekonstruktion gezeigt. Durch eine Verschiebung der unteren Darstellung wird der Großteil der noch vorhandenen Teile des antiken Flavia Neapolis (Nabus) in der Rekonstruktion aus Göttingen links abgeschnitten. Sie wird daher für Interessierte nochmals wiedergegeben.



*Die Stadt der kurzen Wege: Ihre Realisierung in der Tübinger Südstadt ist ein seit neun Jahren andauernder Prozeß, hier das Modell des städtebaulichen Entwurfs zum Rahmenplan 1992, darunter der Plan des Entwurfs in der Fortschreibung 2000.*

ANDREAS FELDTKELLER (HRSG.)

### Städtebau: Vielfalt und Integration

Hardcover im Format 15 x 21,5 cm, 224 Seiten mit zahlreichen Abbildungen in Farbe und Schwarzweiß, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart - München 2001, ISBN 3-421-03276-9, DM 78,-/bS 569,-/€ 39,80.

Landschaftsverbrauch, Hypermobilität, sozialräumliche Spaltung und zunehmende Absonderung der Arbeitswelt sind Zeichen für eine nicht zu übersehende Krise der Städte. Die Publikation kann allen, die sich mit neuen Konzepten für die Stadt auseinandersetzen, als Arbeitshandbuch dienen; an konkreten Beispielen für die Wiedernutzung von Stadtbrachen in Berlin, Essen, Tübingen und Zürich wird gezeigt, wie mit städtebaulicher und stadtpolitischer Phantasie Auswege zu finden sind.

Die Autoren stammen aus dem planerischen Umfeld der Tübinger Konversionsmaßnahme "Französisches Viertel/Stuttgarter Straße", die mit Zielsetzung, Planungsmaterialien und Resultaten ausführlich dokumentiert wird. Autorenbiographien und Literaturverzeichnis ergänzen den informativen Band.

WJF

EVE BLAU, MONIKA PLATZER (HRSG.)

## Mythos Großstadt

Leinen mit Schutzumschlag im Format 24,5 x 30,5 cm, fadengebunden, 272 Seiten mit 275 Abbildungen in Farbe und Schwarzweiß, Prestel Verlag, München - London - New York 1999, ISBN 3-7913-2185-4, DM 98,-/öS 715,-.

Die Publikation beleuchtet die explosionsartige Entwicklung des architektonischen Geschehens in den letzten Jahrzehnten der Donaumonarchie sowie in deren Nachfolgestaaten. Vielfältig und oft gegensätzlich waren in dieser Epoche die Bemühungen, ein neues Konzept von Modernität mit der nationalen Vergangenheit, der Bindung an eine ethische Gemeinschaft oder dem Streben nach supranationaler Kultur in Einklang zu bringen.

Zentraleuropäische Stadtbaukunst von 1890 bis 1937 in den Metropolen Wien, Budapest und Prag, aber auch in lokalen Zentren wie L'viv, Zagreb und Ljubljana wird umfassend dargestellt. Internationale Fachleute (u.a. Friedrich Achleitner, Iain Boyd Whyte und Jacek Purchla) erörtern eingehend die Ideen von Otto Wagner, Camillo Sitte, Adolf Loos und Jože Plečnik. Im Anhang des eindrucksvollen Bandes finden sich Architektenbiographien, Auswahlbibliographie, Ortsnamenverzeichnis und Register.

WJF

PACO ASENSIO

## Häuser in den Bergen

Hardcover mit Schutzumschlag im Format 24,5 x 27 cm, fadengebunden, 176 Seiten mit 259 Farb- und 4 Schwarzweißfotos sowie 104 Plänen, Callwey Verlag, München 2001, ISBN 3-7667-1475-9, DM 99,90/öS 729,-/€ 49,95.

25 Objekte aus 12 Ländern dokumentieren die Möglichkeiten des Architekten, auf die speziellen topographischen und klimatischen Bedingungen in den Bergen zu reagieren. Dazu zählen die oft hohe Luftfeuchtigkeit, Schnee, der die Wahl der Dachform mitbestimmt oder die raren Sonnenstunden, die zu verschiedenen Strategien führen, um den Lichteinfall in die Gebäude zu maximieren.

Zahlreiche Grundrisse und Schnitte verdeutlichen den Entwurfsgedanken und spiegeln das ausgeprägte Umweltbewusstsein der ausführenden Bauherren wider. Eine Vielzahl von Bildern zeigt die Innen- und Außenansichten der Häuser, die durchwegs in großem Respekt vor dem Gelände geplant wurden.

WJF

GRIGOR DOYTCHINOV, CHRISTO GANTCHEV

## Österreichische Architekten in Bulgarien 1878-1918

Hardcover im Format 24 x 17 cm, fadengebunden, 226 Seiten mit 273 Schwarzweißabbildungen, Böhlau Verlag, Wien 2001 ISBN 3-205-99343-8; DM 77,- / öS 538,- / € 39,-.

Das Buch veranschaulicht einen wenig bekannten europäischen Kulturraum und öffnet eine neue Seite in der Geschichte der österreichischen Baukunst. In einem theoretischen Teil und einem Katalog wird der österreichische Einfluß auf die moderne Gestaltung von Ortschaften in Bulgarien um die Jahrhundertwende präsentiert. Es werden die Hintergründe für die Beiträge österreichischer Fachleute und der in der Donaumonarchie ausgebildeten ersten Generation bulgarischer Architekten erklärt.

Die Autoren gelangen in der Studie zu zwei wesentlichen Erkenntnissen: Die städtebaulichen Planungen der österreichischen Architekten waren von ausschlaggebender Bedeutung für die junge bürgerliche Gesellschaft Bulgariens, und die architektonischen Einflüsse haben sich nicht nur auf die Einfuhr österreichischen Know-hows beschränkt, sondern auch erfolgreich die Suche nach einem national-romantischen Stil eingeleitet, mit dem sich die junge Nation identifizieren konnte. Im Beitrag der Architekten der Donaumonarchie werden die Grundlagen der akademischen Architektur in Bulgarien erkannt.

In einem breiteren Kontext betrachtet schildert das Buch typische für den mitteleuropäischen Raum stilistische Entwicklungen in der Baukunst um die Jahrhundertwende, die aufgrund der diskontinuierlichen Rahmenbedingungen in Bulgarien abrupt und spezifischer verlaufen sind. In diesem Sinne ergänzt das Buch andere Publikationen, die sich in den letzten Jahren dem Thema Mitteleuropa gewidmet haben.

HH

Wohnen mit spektakulärer Aussicht

## Häuser am Wasser



PACO ASENSIO

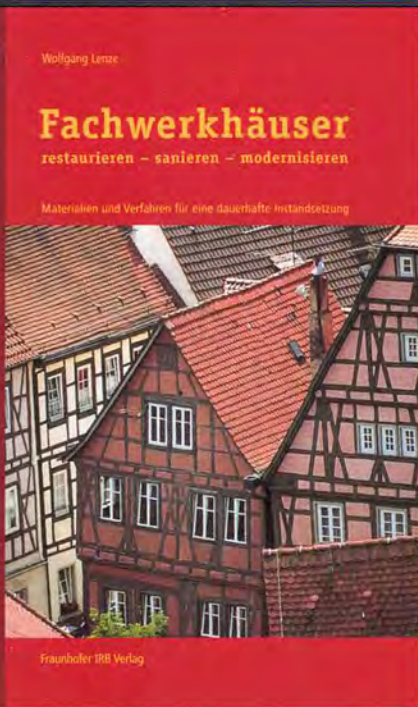
## Häuser am Wasser

Hardcover mit Schutzumschlag im Format 24,5 x 27 cm, fadengebunden, 176 Seiten mit 252 Farbfotos und 86 Plänen, Callwey Verlag, München 2001, ISBN 3-7667-1474-0, DM 99,90/öS 729,-/€ 49,95.

Der Autor präsentiert eine Reihe sehr unterschiedlicher Projekte, denen jedoch eines gemeinsam ist: Sie ordnen sich der Präsenz des Wassers unter. Die Nähe zum Wasser führt zu verschiedenen Effekten, manchmal bilden Licht, Farbe und Bewegtheit des Wassers den passiven Hintergrund für ein Haus, manchmal wird das Naturelement aber auch direkt in den Entwurf mit einbezogen.

Mit großteils hervorragenden Innen- und Außenaufnahmen sowie den Grundrissen werden 23 Objekte aus vier Kontinenten vorgestellt, die zur Diskussion über das Verhältnis von Architektur und Landschaft einladen. Im Anhang des repräsentativen Bandes finden sich die Kontaktadressen der Architekten.

WJF



WOLFGANG LENZE

### Fachwerkhäuser restaurieren – sanieren – modernisieren

Hardcover im Format 20 x 24,5 cm, fadengebunden, 194 Seiten mit zahlreichen Zeichnungen sowie Farb- und Schwarzweißfotos, Fraunhofer IRB Verlag, Stuttgart 2001, ISBN 3-8167-4730-2, DM 59,-/öS 431,-/€ 30,17.

Viele Fachwerkhäuser wurden erst durch Modernisierungsmaßnahmen zum Sanierungsfall. Sind historische Fachwerkbauten und moderner Wohnkomfort überhaupt vereinbar? Wie lassen sich zeitgemäße Anforderungen - von der Kellertrockenlegung über die Wärmedämmung bis zum Dachausbau - verwirklichen, ohne die historische Bausubstanz zu beschädigen?

Der Autor erläutert die konstruktiven und bauphysikalischen Besonderheiten eines Fachwerkhauses, nennt die häufigsten Fehler bei Wartung und Renovierung und gibt konkrete Hinweise zur denkmalgerechten Instandsetzung. Die detaillierte Darstellung geeigneter Materialien und Verfahren macht den Band zu einem umfassenden Leitfadens für Hauseigentümer, Handwerker und Architekten. Erfreulicherweise enthält der Anhang Adressen von Denkmalämtern, Ausbildungszentren und Produktherstellern sowie weiterführende Literatur.

WJF

MAGISTRAT SALZBURG (HRSG.)

### Barrierefrei für Jung und Alt

VHS-Video, ca. 30 min., Teil 2 der Reihe "Barrierefreies Planen & Bauen", hergestellt von media & design, Salzburg 2000; zum Preis von öS 350,-/€ 25,44 beim Magistrat Salzburg, Saint-Julien-Straße 20, A-5020 Salzburg, Tel.: 0043/662/8072-3232, Fax: 0043/662/ 8072-2083, erhältlich.

Nach dem 1. Teil dieser Reihe, der 1998 unter dem Titel "Gefahrensituationen für Blinde und Sehbehinderte im öffentlichen Raum" erschienen war (Rezension im ISG-Magazin 1/2000), hat die Behindertenbeauftragte der Stadt Salzburg Alexandra Piring eine weitere Folge initiiert. Wieder wird - mitunter sehr drastisch - gezeigt, was es für Betroffene bedeuten kann, wenn die ÖNORMEN für barrierefreies Bauen nicht eingehalten werden.

Zu den Schwerpunkten des Videos zählen u.a. Aufstiegshilfen, Rampen, Handläufe, Eingangstüren, Aufzüge, WC-Anlagen, Parkplätze, Gehsteige und öffentliche Verkehrsmittel. Zielgruppen des anschaulichen Videos sind Bauämter, Raum- und Verkehrsplaner, Baufirmen, Architekten, Ziviltechniker, Baumeister, Höhere Technische Lehranstalten, Universitäten sowie Interessensverbände behinderter Menschen.

WJF

MEHMED BUBLIN

### The Cities of Bosnia and Herzegovina – A Millenium of Development and the Years of Urbicide

Hardcover im Format 28,5 x 21 cm, fadengebunden, 255 Seiten, Text in englischer und bosnischer Sprache, 174 Schwarzweißabbildungen; Sarajevo Publishing, Sarajevo 1999; ISBN 9958-21-093-2.

Erst die dramatischen Geschehnisse in den 90er Jahren in Bosnien und Herzegovina haben im Westen Europas bewußt gemacht, wie weitreichend die Unwissenheit über diesen Teil des europäischen Kontinents war. Das Abflauen der militärischen Auseinandersetzungen und das damit verlöschende Medieninteresse läßt inzwischen erneut ein Informationsvakuum entstehen. Dabei verdrängen die vorrangigen sozialen und politischen Probleme der Nachkriegszeit die Tatsache, daß die europäische Stadtkultur hier um wesentliche und einzigartige kulturhistorische

Dokumente ärmer geworden ist. In diesem Sinne kann die Publikation als notwendig und zum rechten Zeitpunkt erschienen angesehen werden.

Die Beschreibung des Urbicids, der gewollten und politisch motivierten Vernichtung von Kulturerbe in den Jahren des Krieges, ist eines der Hauptanliegen des Autors. Dies wird aber gleichzeitig zum Anlaß genommen, eine reichhaltige und weit in die Geschichte zurückgreifende Dokumentation der Entwicklung der Ortschaften in Bosnien und Herzegovina vorzunehmen. Dem Leser wird eine urbane Kultur präsentiert, die unter vielfältigen und oft widersprüchlichen endogenen Einflüssen geformt wurde.

Vor allem zeugen die Dokumentation und ihre Interpretation von einer für Europa einzigartigen Vielschichtigkeit, die nicht lediglich auf dem toleranten Nebeneinander, sondern dem Miteinander der unterschiedlichen Kulturgruppen beruht. Für das Thematisieren der urbanen Kultur werden im Text viele Quellen und Fakten zitiert, was den dokumentarischen und wissenschaftlichen Wert des Buches erhöht.

Grigor Daytchinov

MATTHIAS BOECKL (HRSG.)

## MuseumsQuartier Wien

Hardcover im Format 21 x 30 cm, fadengebunden, 144 Seiten mit zahlreichen farbigen Abbildungen, deutsch/englisch, Springer-Verlag Wien - New York 2001, ISBN 3-211-83641-1, DM 57,-/öS 398,-/€ 28,90.

Der repräsentative Band dokumentiert die Architektur des MuseumsQuartiers Wien, einer der größten Kulturbauten Europas, wobei der Planungsphilosophie von Ortner & Ortner besonderes Augenmerk geschenkt wird. Im Sinne eines demokratisch orientierten Städtebaus wurde der Versuch unternommen, Museen, Kulturinitiativen, Ateliers, Büros, Wohnungen und Cafés mit den ehemaligen Hofstallungen Fischers von Erlach zu verbinden.

In drei Abschnitten - Stadt und Geschichte, Gegenwart, Zukunft - schildern die Autoren verschiedene Aspekte des nicht unumstrittenen Projekts, von Matthias Boeckl (Kulturelle Urbanisierung) über Dieter Bogner (Zufallsergebnis oder geplante Vielfalt) bis Erich Raith (Vom Bild zum Netzwerk). Die Publikation besticht vor allem durch das hervorragende Bildmaterial, leider fehlen biographische Hinweise zu den Verfassern.

WJF

ANTJE SENARCLENS DE GRANCY

## "Moderner Stil" und "Heimisches Bauen"

Hardcover im Format 17 x 24 cm, fadengebunden, 459 Seiten mit zahlreichen Schwarzweißabbildungen, Kulturstudien Sonderband 25, Böhlau Verlag, Wien - Köln - Weimar 2001, ISBN 3-205-99284-9, DM 140,-/öS 980,-.

Auf der Suche nach Alternativen zu den Bauten des Historismus orientierte sich die Architektur in Graz um 1900 einerseits an der Wiener Moderne, andererseits an den Vorstellungen eines "bodenständigen" Bauens. Die Autorin beschäftigt sich mit dieser komplexen Materie in Form einer kulturwissenschaftlichen Untersuchung. Schwerpunkte sind die Mechanismen der Bedeutungsproduktion, die inhaltliche Zuschreibung bestimmter Formensprachen und der diskursive Umgang mit "Moderne" und "Tradition".

Die detailreiche Publikation stellt die gesellschaftlichen Leitbilder und Rahmenbedingungen in einem ausgewogenen Verhältnis zwischen Wort und Bild dar. Ein umfangreiche Quellen- und Literaturverzeichnis sowie Abbildungsnachweis und Personenregister vervollständigen den fundierten Band.

WJF

STEFANO BIANCA

## Urban Form in the Arab World - Past and Present

Paperback, format 20 x 24, 348 pages of text written in English, including 310 illustrations - black & white-photographs, line drawings, maps, and plans; ORL-Schriften Nr. 46, editor: Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung, ETH Zürich; vdf Hochschulverlag an der ETH Zürich, Zürich 2000; ISBN 3-7281-1972-5; sFr. 64,-; DM 79,80; öS 580,-.

Arab World architecture and especially urban form differs quite clearly from European architecture. The title seems a bit misleading as examples of non-Arab countries are also included and discussed in this book. Within the last three decades the author has written several well researched, interesting and informing books concerning Islamic cities and architecture. Some of the later publications are also richly illustrated with plenty of color prints. The first part of the present book is mainly an updated and high density compilation of earlier publications. Some of these are already out of print. Therefore this part of the pub-

lication is important for all, who do not have these and want to learn about Islamic urban form from the author.

New aspects of this publication are the discussions of conflicts between traditional Islamic models of urban form and Western planning methods in the second part and case studies covering the four cities Mecca, Baghdad, Fez, and Aleppo in the third part. They explain how practical solutions can be found to the problems faced by urban designers and architects in the Islamic World who want to keep a sense of local cultural identity intact and preserve the historic pattern of these cities.

HH

THERES FRIEWALD-HOFBAUER, ERNST SCHEIBER

## Ökosoziale Marktwirtschaft

Broschüre im Format 12,5 x 21 cm, 80 Seiten mit mehreren Farabbildungen, Eigenverlag des Ökosozialen Forums Österreich, Wien 2001, erhältlich zum Preis von öS 98,- beim Ökosozialen Forum Österreich, Franz-Josefs-Kai 13, A-1010 Wien, Tel.: 0043/1/533 07 97-0, Fax: 0043/1/533 07 97-90, e-mail: rodler@oekosoziales-forum.at

Seit mehr als zehn Jahren engagiert sich das Ökosoziale Forum Österreich gegen alle Widerstände für das Zukunftsmodell "Ökosoziale Marktwirtschaft". Das vom früheren österreichischen Vizekanzler und Landwirtschaftsminister Josef Riegler kreierte Konzept wird im Untertitel nicht zu Unrecht als Strategie zum Überleben der Menschheit bezeichnet, was gerade durch die jüngsten Ereignisse (BSE, Ausstieg der USA aus dem Kyoto-Prozeß) zu belegen ist.

In ambitionierter Weise untersuchen die Autoren Entstehungsgeschichte, Inhalt und Realisierungsstand des Modells der "Ökosozialen Marktwirtschaft" in Österreich - aber auch auf internationaler Ebene. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse sind Ausgangspunkt für den Entwurf relevanter Zukunftsszenarien und die Entwicklung adäquater Handlungsfelder. Positiv anzumerken ist auch das wertvolle Verzeichnis verwendeter und weiterführender Literatur.

WJF

# denkmal 2002

## 5. Europäische Messe für Denkmalpflege und Stadterneuerung

Von 30. Oktober bis 2. November 2002 findet in Leipzig die 5. Europäische Messe für Denkmalpflege und Stadterneuerung „denkmal 2002“ statt. 580 Aussteller aus Europa und Übersee werden sich einem internationalem Fachpublikum aus etwa 40 Ländern stellen. Seit ihrem Start im Jahre 1994 hat sich die „denkmal“ zur europäischen Leitmesse entwickelt; sie ist weltweit die einzige Veranstaltung, die so umfassend die Themen Denkmalpflege, Restaurierung und Stadterneuerung präsentiert.

Breit wie noch nie ist das Angebotspektrum: Handwerk in der Denkmalpflege, Bau- und Instandsetzungsmaterial, Konservierungs- und Restaurierungsmaterial, technische Ausrüstung für Restauratoren, Archäologie und Bodendenkmalpflege, Stadt- und Dorferneuerung, Dokumentation und Inventarisierung sowie viele andere Bereiche (die „denkmal 2000“ hatte 17.000 Besucher, überwiegend Fachleute).

Im Mittelpunkt steht 2002 die Industriearchitektur: Die Vereinigung der Landesdenkmalpfleger organisiert zu diesem Themenkomplex ein Kolloquium und eine Ausstellung. Ein Seminar der Arbeitsgruppe Bautechnik widmet sich dem Umgang mit



Fotos: Leipziger Messe GmbH

Informationen:  
Leipziger Messe GmbH  
Messe-Allee 1  
D-04356 Leipzig  
Tel.: 0049/341/678-8194  
Fax: 0049/341/678-8182  
e-mail: u.briese@leipziger-messe.de  
Internet: www.denkmal-leipzig.de

Feuchteschäden. Bei der Messeakademie geht es um das Spannungsfeld von Industriebau und Denkmalpflege, Studenten und Absolventen aus den Bereichen Architektur und Denkmalpflege zeigen ihre Konzepte zur Umnutzung von Industriearchitektur in Mitteldeutschland.

Das Kongreßprogramm umfaßt etwa 50 Veranstaltungen, bei denen international renommierte Experten zu Information und Diskussion einladen. Schwerpunkte sind u.a. Stadterneuerungsrecht, Stadtumbau und Restaurierungspraxis. Das Forum Jugend stellt die „lebenden Werkstätten“ vor, in denen Handwerker, Restauratoren, Stuckateure etc. traditionelle und neue Techniken demonstrieren. Außerdem werden an Aussteller aus dem In- und Ausland „Goldmedaillen für hervorragende Leistungen in der Denkmalpflege“ sowie der „Bernhard Remmers-Preis“ für Baudenkmalpflege verliehen.



Wir danken  
Ina Wunderlich,  
Leipziger Messe GmbH,  
für Unterlagen.



**BERLIN**

**6. - 10. Februar 2002:  
bautec 2002 - Internationale  
Baufachmesse**

Informationen:  
Messe Berlin GmbH  
Messedamm 22  
D-14055 Berlin  
Tel.: 0049/30/3038-0  
Fax: 0049/30/3038-2325  
e-mail: [bautec@messe-berlin.de](mailto:bautec@messe-berlin.de)  
Internet: [www.bautec.com](http://www.bautec.com)

**BOSTON**

**20. - 23. März 2002:  
What's Right About Cities and  
an Urban Way of Life**

Informationen:  
Urban Affairs Association  
University of Delaware  
USA-19716 Newark, DE  
Tel.: 001/302/831-1681  
Fax: 001/302/831-4225  
e-mail: [uaa@udel.edu](mailto:uaa@udel.edu)  
Internet: [www.udel.edu/uaa](http://www.udel.edu/uaa)

**WELLINGTON**

**8. - 12. April 2002:  
Impacts - National Planning Congress**

Informationen:  
New Zealand Planning Institute  
Tel.: 0064/9/815-2086  
Fax: 0064/9/815-2087  
e-mail: [nzpi@ihug.co.nz](mailto:nzpi@ihug.co.nz)  
Internet: [www.impacts2002.org](http://www.impacts2002.org)

**LIMBURG AN DER LAHN**

**25. - 28. April 2002:  
Internationale Städtetagung**

Informationen:  
Die Alte Stadt e.V.  
Postfach 100 355  
D-73726 Esslingen am Neckar  
Tel.: 0049/711/35 12-32 42  
Fax: 0049/711/35 12-24 18  
e-mail: [doris.paul@esslingen.de](mailto:doris.paul@esslingen.de)  
Internet: [www.alte-stadt.de](http://www.alte-stadt.de)

**ST. PETERSBURG**

**11. - 17. Mai 2002:  
International Architectural Forum**

Informationen:  
CENTAUR  
Office 207  
2<sup>nd</sup> Sovietskaya Str. 7  
RUS-193036 St. Petersburg  
Tel. & Fax: 007/812/227-4651  
e-mail: [centaur@archi-tector.org](mailto:centaur@archi-tector.org)  
Internet: [www.archi-tector.org](http://www.archi-tector.org)

**DUBROVNIK**

**15. - 19. Mai 2002:  
EUROPA NOSTRA Congress**

Informationen:  
EUROPA NOSTRA  
Lange Voorhout 35  
NL-2514 EC Den Haag  
Tel.: 0031/70/302 40 50  
Fax: 0031/70/361 78 65  
e-mail: [office@europanostr.org](mailto:office@europanostr.org)  
Internet: [www.europanostr.org](http://www.europanostr.org)

**GRAZ**

**22. - 24. Mai 2002:  
52. Österreichischer Städtetag**

Informationen:  
Österreichischer Städtebund  
A-1082 Wien-Rathaus  
Tel.: 0043/1/4000-89 99  
Fax: 0043/1/4000-71 35  
e-mail: [post@stb.or.at](mailto:post@stb.or.at)  
Internet: [www.staedtebund.at](http://www.staedtebund.at)

**ANTWERPEN**

**22. - 25. Mai 2002:  
8<sup>th</sup> Congress of European  
Twinned Towns**

Informationen:  
Österreichischer Städtebund  
A-1082 Wien-Rathaus  
Tel.: 0043/1/4000-89 99  
Fax: 0043/1/4000-71 35  
e-mail: [post@stb.or.at](mailto:post@stb.or.at)  
Internet: [www.staedtebund.at](http://www.staedtebund.at)

**MAINZ**

**6. - 9. Juni 2002:  
International Conference on Private  
Urban Governance**

Informationen:  
Institut für Geographie  
Universität Mainz  
D-55099 Mainz  
Fax: 0049/6131/392-4736  
e-mail: [research@gated-communities.de](mailto:research@gated-communities.de)  
Internet: [www.gated-communities.de](http://www.gated-communities.de)

**BERLIN**

**22. - 25. Juli 2002:  
21. UIA-Architektur-Kongreß**

Informationen:  
UIA Berlin 2002 e.V.  
Köpenicker Straße 48  
D-10179 Berlin  
Tel.: 0049/30/27 87 99-12  
Fax: 0049/30/27 87 99-15  
e-mail: [info@uia-berlin2002.com](mailto:info@uia-berlin2002.com)  
Internet: [www.uia-berlin2002.com](http://www.uia-berlin2002.com)

*Potsdamer Platz in Berlin: Das Dach des Sony Centers - bestehend aus Glas und Gewebestrukturen - überdeckt mit einer Weite von 102 Metern in der Hauptachse das sogenannte "Forum", einen 4.000m<sup>2</sup> großen elliptischen Raum.*

*Foto: Karin Hohensinner*



**MELBOURNE**

**11. - 13. September 2002:  
Towards a Better Built Environment**

Informationen:  
IABSE  
ETH Hönggerberg  
CH-8093 Zürich  
Fax: 0041/1/63 31-241  
www.iabse.ethz.ch/conferences/melbourne

**ATHEN**

**21. - 26. September 2002:  
Urban Planning and the Pulsar Effect**

Informationen:  
IsoCaRP  
Willem Witsenplain 6  
NL-2596 BK Den Haag  
Tel.: 0031/70/346 26 54  
Fax: 0031/70/361 79 09  
e-mail: secretariat@isocarp.org  
Internet: www.isocarp.org

**TEL AVIV**

**6. - 10. Oktober 2002:  
From Landscape Past to  
Landscape Future**

Informationen:  
IFLA / Dan Knassim Ltd  
P.O. Box 1931  
ISR-52118 Ramat-Gan  
Tel.: 00972/3/61 33 40  
Fax: 00972/3/61 33 41  
e-mail: team1@congress.co.il  
Internet: www.congress.co.il

**LEIPZIG**

**30. Oktober - 2. November 2002:  
denkmal 2002**

Informationen:  
Leipziger Messe GmbH  
Messe-Allee 1  
D-04356 Leipzig  
Tel.: 0049/341/678-8194  
Fax: 0049/341/678-8182  
e-mail: u.briese@leipziger-messe.de  
Internet: www.denkmal-leipzig.de

**LIEGNITZ/LEGNICA**

**21. - 23. November 2002:  
Friedrich Bernhard Werner -  
Zeit, Werk, Bedeutung**

Informationen:  
Dir. MA Andrzej Niedzielenko  
Muzeum Miedzi w Legnicy  
ul. Partyzantow 3  
PL-59220 Legnica oder  
Prof. Dr.-Ing. Jochen Georg Güntzel  
FH Lippe  
Bielefelder Straße 66, D-32756 Detmold

**GRAZ**

**6. - 9. Mai 2003: 6. Internationaler  
Kongreß für Altstadt und Baukultur -  
Form und Funktion der Altstadt**

Informationen:  
INTERNATIONALES STÄDTEFORUM GRAZ  
Hauptplatz 3, A-8010 Graz  
Tel.: 0043/316/82 53 95 oder 82 41 93  
Fax: 0043/316/81 14 35  
e-mail: isg@sime.com  
Internet: www.sime.com/isg

**Vorbildliche Sanierung**

Die Firma Rockenbauer ist auch für die Renovierungsarbeiten am sogenannten Glockenspielhaus verantwortlich, einem der touristischen Anziehungspunkte der steirischen Landeshauptstadt. Diese Sanierung gilt als Musterbeispiel einer sensiblen Vorgangsweise in der Grazer Altstadt, die u.a. wegen ihrer weitgehend unversehrten Dachlandschaft in das UNESCO-Weltkulturerbe aufgenommen wurde.

**Der Althauspezialist**



**KURT ROCKENBAUER**  
Ges. m. b. H. u. Co. KG  
DACHDECKEREI · SPENGLEREI  
8041 Graz, Murfelderstraße 219, Tel. 40 14 02, Fax 40 34 97



- Sanierungen
- Reparaturen
- Neudeckungen
- Steildach
- Flachdach
- Spenglerarbeiten



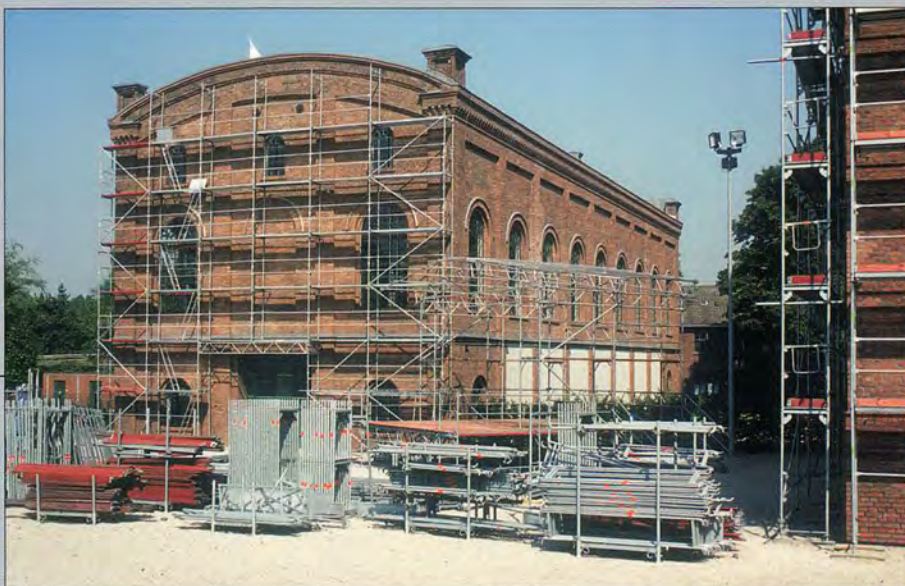
Dachdeckerarbeiten  
Spenglerarbeiten  
**Rockenbauer**  
8041 Graz / 4014 02  
MURFELDERSTR.219

# Zeche wird Ausbildungszentrum

## Beispielhaftes Projekt in Dortmund-Mengede

Südlich der in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts gebauten Köln-Mindener-Eisenbahnlinie im Ortsteil Mengede (heute zur Stadt Dortmund eingemeindet) liegt ein überregional bedeutendes Ensemble von erhaltenen Gebäuden der ehemaligen Zeche "Adolf von Hansemann", aus dem besonders der turmartige Verwaltungs-

*Maschinengebäude zu Schacht 2 von 1902 und (angeschnitten) Maschinengebäude zu Schacht 1 von 1912/13. Die Fassaden dienen den Auszubildenden für das Gerüsthandwerk als Übungsobjekte.*



Fotos: Handwerkskammer Dortmund

komplex von 1899 herausragt. Auf der dem Bahnhof Mengede zugewandten Schauseite erhebt sich ein in Formen norddeutscher Backsteingotik aufwendig gestalteter gestaffelter Baukörper mit einem aufgesetzten zinnenbekränzten Rundturm, der eine frappierende Ähnlichkeit mit dem Uenglinger Stadttor aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts in Stendal (Sachsen-Anhalt) aufweist.

Architekten waren die Brüder Dietrich und Karl Schulze, die in Dortmund vor und nach dem 1. Weltkrieg viele bedeutende Bauwerke entwarfen. Dem Verwaltungsgebäude ist der in gleichem Aufwand angefügte Kauentrakt (Waschraum der Bergleute) angegliedert. Zwei Maschinenhäuser von 1902 und 1912/13, ein Torhaus um 1920 und ein ehemaliges Schreinerreigebäude mit Lohnbüro und Magazin aus den 20er Jahren bilden zusammen mit dem Leitgebäude das Denkmalensemble "Adolf von Hansemann".

Die Anfänge der Zeche "Adolf von Hansemann" - benannt nach dem damaligen Mitteilhaber und einflußreichen Berliner Bankier Adolph von Hansemann - ist wie so viele Gründungen in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts durch dauernde Rückschläge bei der Abteufung der Schächte gekennzeichnet. Erst 1899 wurde die Kohleförderung in großem Stil

*Schaufassade des Verwaltungsgebäudes von 1899 zur Köln-Mindener-Eisenbahntrasse.*



aufgenommen. In der Folgezeit entwickelte sich die Zeche zu einer der größten im Dortmunder Raum. Nach der Einstellung der Förderung 1963 erfolgte der Abbruch der nicht vermarktaren Anlagenteile, darunter auch der beiden Fördergerüste. Das Denkmalensemble blieb dagegen stehen, da die Gebäude leicht für andere Zwecke – im wesentlichen als Lagerräume – genutzt werden konnten.

Nach jahrzehntelangen Bemühungen führte schließlich die Idee, die vorhandenen Gebäude als Bundesfachschule für Gerüstbauer zu nutzen, zu einer Renaissance des Denkmalensembles. Die Instandsetzung wurde unter Beachtung hoher denkmalpflegerischer Standards mit großem Aufwand durchgeführt. Ermöglicht wurde das über 53 Millionen DM teure Projekt durch einen beispielhaften Förderverbund aus EU, Bundesbildungsministe-

rium, Wirtschafts- und Städtebauministerium des Landes Nordrhein-Westfalen sowie der Stadt Dortmund. Der Festakt zur Einweihung der Ausbildungsstätte am 10. Mai 2000 besiegelte schließlich den nachhaltigen Erhalt eines schon mehrfach verloren gegebenen bedeutenden Ensembles der Industriekultur.

*DI Rainer Rossmann ist im Bauordnungsamt der Stadt Dortmund, Denkmalbehörde, tätig.*

# Leibnitz: Bezirksmetropole in historischem Umfeld

Die Stadt Leibnitz liegt etwa 30 km südlich von Graz. Sie verfügt über ein Zentrum mit weitgehend geschlossener Verbauung. Der Hauptplatz spannt sich zwischen der romanisch-gotischen Stadtpfarrkirche im Osten, die dem Hl. Jakobus geweiht ist, und dem frühbarocken Kapuzinerkloster mit Kirche im Westen. Auch die Stadt als ganzes liegt in einem ostwest-gerichteten Spannungsfeld. Im Osten liegt Wagna, wo noch heute die Reste der römischen Stadt Flavia Solva (err. 69-79 unter Kaiser Vespasian; verl. um 406) zu erkennen sind, die zur Sicherung einer wichtigen Murbrücke errichtet wurde und später die Funktion einer Art Landeshauptstadt der römerzeitlichen Steiermark hatte.

Im Westen findet sich die Gemeinde Seggau, die vom breit angelegten Schloß Seggau auf einem Bergrücken dominiert wird, knapp südlich davon auf dem Frauenberg aber auch über mächtige Reste eines römischen Isis-Tempels verfügt. Im Schloss Seggau sind viele sehenswerte römische Grabstelen in eine hohe Hofwand eingemauert. Die vielen Geschäfte besonders im Zentrum von Leibnitz machen die Bezirksmetropole zu einer Einkaufsstadt nicht allein für die Umgebung, sondern auch für das nahe Slowenien.

Als vor wenigen Jahren beschlossen wurde, das bestehende Rathaus neu zu organisieren, mit neuzeitlichem Standard - u.a. mit einem Liftturm auszustatten - und brachliegende Kubaturen zu adaptieren, wurden sehr sensibel die Qualitäten des Bestandes genutzt und mit nicht-störenden An- und Zubauten im Hofbereich kombiniert; außerdem konnte das im Westen angrenzende "Zeiserlhaus", eines der ältesten Gebäude am Hauptplatz, vor dem drohenden Abbruch bewahrt und sehr geschickt funktionell an die Architektur des Rathauses angegliedert werden.

*Der mehrgeschossige Arkadenzubau vom Anfang des 20. Jh. wurde nun verglast; ein Liftturm stellt die vertikale Verbindung bis ins Dachgeschoß und zugleich zum Zeisslhaus mit seinen etwas anderen Niveaus her.*

*Auch der Dachstuhl des "Zeiserlhauses" wurde geschickt zu Büroräumen umgebaut. Für Planung und Umsetzung des Rathaus-Umbaus zeichnet im wesentlichen DI Klampfl verantwortlich.*



Fotos: Hasso Hohmann



*Die zweigeschossige Halle im Rathaus wurde von störenden Accessoires befreit; im Obergeschoß verbindet eine Brücke Lift und Treppenhaus mit den Räumen des Bürgermeisters.*

*Der Hauptplatz von Leibnitz von Osten nach Westen gesehen. Das Gebäude mit dem Turm ist das Rathaus, wie es 1913/14 gestaltet wurde. Im Kern des Bauwerks sind ältere Bauten enthalten.*